

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserations-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, 24malen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil S. Zahan in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von S. Gaark in Elbing.

Nr. 162.

Elbing, Sonntag

12. Juli 1896.

48. Jahrg.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, verließ der Kaiser und Königin anlässlich des Abschlusses der Arbeiten der Kommission für die zweite Lesung des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuches folgenden Mitgliedern dieser Kommission Auszeichnungen und zwar ist der Direktor der Forstakademie zu Eberswalde, Oberforstmeister Dr. Danneberg unter Verleihung in seinem Amte als Direktor der Forstakademie zum Landforstmeister mit dem Range der Räte zweiter Klasse ernannt worden. Ferner ist verliehen worden: dem Königlich bayerischen Kämmerer Freiherrn von Gagern in Neuenburg bei Erlangen der Rote Adler-Orden dritter Klasse, dem Königlich preussischen Kammergerichtsrath Hoffmann und dem General-Direktor Goldschmidt in Berlin der Rote Adler-Orden vierter Klasse, dem Königl. Landrath a. D. und Kammerherrn von Hellendorff in Wehra der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem ordentlichen Professor an der Universität Halle a. S., Königl. Regierungsrath Dr. Conrad und dem Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Königl. rumänischen General-Consul Ruffell in Berlin der Königl. Kronen-Orden zweiter Klasse.

Das Kultusministerium hat den Entwurf einer Abänderung der Prüfungsordnung für Lehrer an Mittelschulen und für Personen, welche an Stelle der entsprechenden Prüfungsordnung vom 15. Oktober 1872 treten soll, ausgearbeitet und den sämtlichen Provinzialschulcollegien und Regierungen zur Aeußerung überandt.

Zum Reichs-Commissar für die Weltausstellung in Paris ist dem „Reichsanzeiger“ zufolge der Kaiserliche Geheim-Regierungsrath und vortragende Rath im Reichsamt des Innern Dr. Richter ernannt. Der Kaiserliche Regierungsrath und ständige Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern Wendt ist zu dessen Vertreter ernannt. Die Geschäftsräume des Reichs-Commissars befinden sich Berlin W., Wilhelmstraße 74. Anträge sind dorthin zu richten.

Die „Post“ wünscht, daß die Regierung gleichzeitig mit der Einführung von Zwangsgenossenschaften für das Handwerk diejenige des Befähigungsnachweises vorschlagen möge. Das Blatt argumentiert: Das Handwerk wird vermöge des politischen Gewichtes der ihm zugehörigen Organisationen den Befähigungsnachweis erzwingen, darum bringe man ihn gleich freiwillig ihm entgegen; man macht dadurch zwei Millionen Deutscher zu zufriedeneren Bürgern und die Reichspolizei wird dann die „politische Saehne“ für sich schöpfen. Eine solche Erwartung mögen, zwar nicht in Ansehung von Millionen, aber einiger Hunderttausende, die hegen, die die von dem Befähigungsnachweis eine materielle Förderung des Handwerks versprechen. Zu diesen gehört die Post aber nicht, sie läßt die Frage der Zweckmäßigkeit offen und deutet nicht mit einer Silbe an, daß sie nicht selbst zu denjenigen zählt, welche überzeugt sind, daß der Befähigungsnachweis nach kurzer Erprobung wiederum von der Bildfläche verschwinden wird. Auch diesen Gegnern der Einrichtung empfiehlt das Blatt, die Einführung des Befähigungsnachweises zu beschleunigen, dies selbstverständlich, und so bald als möglich den Handwerkern die Zwecklosigkeit oder Zweckwidrigkeit des Gebotenen praktisch zu demonstrieren. Wenn man dergestalt die Gesetzgebungsaufgabe als eine erzielbare aufstellt, so kann man auch zur Befürwortung des Antrages Ranz gelangen und selbst die Arbeiterkammern wären als sozialpolitisches Unterrichtsmittel nicht zu verachten. Im Uebrigen hat in Oesterreich weder die Einführung des Befähigungsnachweises die zünftlerisch gerichteten Handwerker zufriedener gemacht noch auch hat dort der ad absurdum geführte Befähigungsnachweis die Handwerker zur Anwendung des erreichbaren und nothwendigen Maßes von Selbsthilfe angetrieben. Man wird sich daher kaum geneigt zeigen, dem Gedankengang der „Post“ zu folgen.

In der „Deutschen Reform“, einem bekannten antisemitischen Organ, giebt der bekannte Antisemit von Mosch folgende Schilderung seiner Partei zum Besten: „Zunächst müssen wir erkennen und zugeben, daß die Zustände in der Partei in der That „trostlose“ sind. Die Vereine sammt und sonderb, in den Städten, wie in der Provinz, wickeln und sinken immer mehr in sich zusammen, und wenn es so weiter geht, wird auch der letzte lautlos begraben sein.“ Wo ist die einst gewaltige Bewegung in Belpzig, in Magdeburg, in Breslau und vor Allem in Berlin hin? Ein paar klägliche Reste kriechen noch durch „Landpartien“, „Familienabende“, „Stammische“ und durch geschäftsantisemitische Bemühungen niedrigerer Art ihr Dasein; das ist eben auch Alles! Die Vereine in der Provinz, wie die nicht blühenden Vereine in den Vororten Berlins, sind schlafen gegangen oder bestehen unhäufig nur noch dem Namen nach! Wenn selbst die „Staatsbürgerin“ schon zugeben muß (Artikel „Wien und Berlin“), daß es gottserbärmlich aussieht, dann wird wohl wahr sein! Die antisemitischen Blätter trieben „Abonnenten- und Annoncenpolitik“ und die Klaffen seien leer. Herr Mosch macht Herrn Liebermann von Sonnenberg und die bereitgestellte äußerliche Eintigkeit verantwortlich für den Rückgang. Herr von Liebermann wird gerade heraus der Verderber der antisemitischen Bewegung genannt.

Die Interessenten der Seiden- und Wäscheindustrie aus Berlin, Belpzig, Halle, Chemnitz u. dgl. hielten Donnerstag Abend in Berlin eine öffentliche Versammlung ab, um noch in zwölfter Stunde zu dem § 8 der neuen Gewerbeordnungsnovelle, das Verbot des Detailretens betr., Stellung zu nehmen. Die Versammlung hat einstimmig folgende Resolution angenommen: Die überaus zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten der Seiden- und Wäscheindustrie aus Berlin, Belpzig, Halle, Chemnitz und anderen Städten spricht ihre lebhafteste Entrüstung darüber aus, daß die Veleitelber Berufsgeoffenen aus der Alle durch das Verbot des Detailretens bedrohenden Gefahr Nutzen ziehen wollen und gewissermaßen unlauteren Wettbewerbs sich schuldig machen, indem sie für ihren kleinen, absolut nicht ausschlaggebenden Distrikt durch Petition und Deputation das alleinige Recht, also das Monopol anstreben, Wäscheindustrie direkt beim Konsumenten anzubieten. Die versammelten Interessenten der Seiden- und Wäscheindustrie wissen sich eins mit sämmtlichen Berufsgeoffenen des weiten Vaterlandes, eines in dem Gedanken, daß für ihren Betrieb des Detailretens eine unumgängliche Nothwendigkeit ist und daß es Mißtrauen sehen heißt in die Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit des hohen Bundesraths, wenn einzelne Städte für sich Betriebsmonopol zu erhalten hoffen und zu erstreben wagen. Dem Prinzen von Hohenlohe-Schillingfürst wurde ein Dankestelegramm übersandt. — Der Referent erzählte, es sei eine Deputation der Wäsche-Industriellen von dem Prinzen Alex. von Hohenlohe-Schillingfürst in außerordentlicher Audienz empfangen worden und habe sich derselbe sehr lebhaft für ihr Anliegen interessiert. Er habe den Interessenten so schnell wie möglich eine Audienz beim Staatsminister v. Bötticher erwirkt.

In der letzten allgemeinen Studentenversammlung der technischen Hochschule zu Charlottenburg ist ein Antrag eingebracht worden, es sollte eine aus den Vertretern sämmtlicher Corporationen bestehende Commission eingesetzt werden, die über die Errichtung akademischer Ehrengerichte, deren Anordnungen im Falle von Pfistolen- und Säbelduellen unbedingt Folge zu leisten sei, zu beraten habe. Ausgehend von dem Nachspiele, das den Wahlen für die Lesehalle an der Universität gefolgt war, stellte es der Antragsteller als wahrscheinlich hin, daß über kurz oder lang die Behörden sich gezwungen sehen würden, zur Duellfrage Stellung zu nehmen; er bezeichnete es daher als die Pflicht der Studentenschaft, schon vor dieser Zeit sich über diese einschneidende Frage klar zu werden und die akademischen Freiheiten durch Errichtung eigener Gerichte zu sichern. Eine Discussion über den Antrag kam infolge Annahme eines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung nicht zu Stande.

Die belfische Regierung hat, wie die „Zfr. 3“ meldet, bereits Schritte bei dem Bundesrath unternommen, um eine Ausnahme vom dem Verbot des Detailretens für den Weinhandel zu erwirken. In den Kreisen der verbundenen Regierungen wird angenommen, daß Königreich Bayern werde den Anfang mit der Conderkung der 4procentigen Renten machen. Bekanntlich hat die Kammer der Regierung die Vollmacht erteilt. Bayern besitzt etwa 1 1/2 Milliarden Staatsverthe, die augenblicklich noch zu 4 pCt. verzinst werden müssen, Preußen 3 1/2 Milliarden.

Die preussischen Staatsbahnen, welche im Vorjahre eine Gesamteinnahme von über einer Milliarde Mark mit einer Mehreinnahme von 50,7 Millionen Mark erreichten hatten, zeigen in den beiden ersten Monaten des laufenden Staatsjahres schon wieder eine Mehreinnahme von 14 677 000 Mark, davon 6,2 Millionen Mark im Personenverkehr, so daß voraussichtlich die große Mehreinnahme des Vorjahres noch überschritten werden wird.

In den früher bedeutendsten Spekulationspapieren des Montanmarktes, den Aktien der Laurahütte, des Bochumer Gußstahlvereins und den Stammvertheilungen der Dortmund Union fanden Freitag zum ersten Kurse bei den veredelten Maklern keine Umsätze statt. Ein solcher Fall ist bei diesen Papieren selbst in den stillsten Geschäftsperioden noch nie zu verzeichnen gewesen.

Der Professor der Geologie und Paläontologie an der hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, Geheim-Regierungsrath Dr. Beyrich, Direktor des Museums der Naturkunde, ist gestern gestorben. Der Verstorbene war ein Jünger des Gymnasiums „zum grauen Kloster“, ein Mitschüler des Fürsten Bismarck und des späteren General-Obersten von Rabe.

Vom Reichsgericht treten, wie das „Belpziger Tagebl.“ erzählt, kommenden 1. Oktober drei Mitglieder, die Herren Dr. Hoffmeister, Dr. Dreyer und Dr. Mittelstädt in den Ruhestand.

Der Verstärkungstransport der Schutztruppe ist am 25. Juni an der Swalopmündung glücklich gelandet. Amlich wird bekannt gemacht: Heute früh 2 Uhr 15 Min. fuhr der Güter-Nachzug 3704 nach Durchfahren des Einfahrtsgeleises auf Rangirbahnhof Panlow dem aus dem benachbarten Parallelgeleise ausfahrenden Güterzuge 5106 in der die beiden Geleise zusammenführenden Weiche in die Seite. Der Nachzug hätte bestimmungsmäßig auf dem Einfahrtsgeleise vor der Weiche halten müssen, wurde aber trotz gegebener Dremssignale des Lokomotivführers nicht freizügig

zum Stehen gebracht. Badmeister Gemlich aus Belpzig, welcher sich im Packwagen des Nachzuges 3704 befand, ist getödtet. Maschine, Tender, Packwagen und zwei folgende Güterwagen vom Nachzuge 3704 sind entgleist und stark beschädigt. Ein Wagen in diesem Zuge ist leichter beschädigt. Vom Zuge 5106 ist ein Wagen entgleist und beschädigt. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Wenig beachtet worden ist eine vor einigen Tagen veröffentlichte Meldung des Leutenants Graf Zech, wonach er bei seiner vom 6. Januar bis 14. März d. J. währenden Expedition in das Hinterland von Togo bei der Abwehr eines Angriffs und der späteren Unterwerfung der räuberischen Tschak in der Landschaft Fasugu von dem Herrscher von Tschakauscho mit 100 Fußsoldaten und 40 Reitern wirksam unterstützt worden ist. Und doch bringt diese Meldung die erfreuliche Gewißheit, daß der deutsche Einfluß in Tschakauscho trotz der Machenschaften unserer französisch-jugendlichen Concurrenten nicht nur keine Einbuße erlitten hat, sondern nach wie vor der herrschende und maßgebende ist. Bekanntlich haben die Franzosen im vorigen Jahre den Versuch unternommen, durch die Errichtung einiger Militärstationen in dem Hinterlande unserer Togokolonie der Theorie der „occupation effective“ dort zu ihren Gunsten eine Unterlage zu schaffen, und sich auch durch den zwischen Deutschland und dem Sultanat Tschakauscho bestehenden Schutzvertrag nicht abhalten lassen, in Tschakauscho, so u. a. in Basio und Kiriki solche „Stationen“ die in Wirklichkeit aus einigen uniformirten Schwarzen bestehen, anzulegen. Die Ansprüche Deutschlands auf Tschakauscho, dessen Erwerbung wir dem in Dienste der Coloniepolitik geforderten Stabsarzt Dr. Wolf verdanken, sind gemäß der Brüsseler Akte i. J. auch der französischen Regierung notifizirt worden, und dieselbe hat die Rechtsgültigkeit des Vertrages zwischen Deutschland und Tschakauscho nicht bezweifelt. Das Vorgehen der Franzosen kann daher nur den Zweck haben, bei den vorauszuiehenden Abmachungen über das Hinterland von Togo fingirte Rechtsansprüche auf Tschakauscho als Compensationsobjekte zu benutzen. Unter Umständen erscheint die künftige Geltendmachung der deutschen Autorität und des deutschen Einflusses in Tschakauscho, die sich Graf Zech allem Anschein nach hat angelegen sein lassen, besonders dankenswerth.

Eberswalde, 10. Juli. In Altgammitz bei Joachimsthal brannten heute zwei Gehöfte ab, wobei fünf Frauen und zwei Kinder in den Flammen umkamen. Der Eigentümer des einen abgebrannten Gehöftes, Namens Bensch, ist als der Brandstiftung verdächtig verhaftet worden.

München, 10. Juli. Der Prinzregent empfing heute die Vorstandsmitglieder des Centralausschusses für Volks- und Jugendspiele und sprach sich sehr sympathisch über die Bestrebungen des Ausschusses aus. Die Vorführungen der Volks- und Jugendspiele und die Verhandlungen des Congresses nehmen heute ihren Anfang. — Mittags empfing der Prinzregent in feierlicher Audienz im Besetz des Ministerpräsidenten Freiherrn von Crailsheim den neuernannten Gesandten von Oesterreich-Ungarn Grafen Blah.

Wilhelmshaven, 10. Juli. Die im Seebataillon und in der Marineartillerie-Abtheilung ausgebrochene Augenkrankheit ist zum Stillstand gekommen. Neuerkrankungen sind nur vereinzelt vorgekommen. Die Krankheit nimmt einen günstigen Verlauf.

Hamburg, 10. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall bei Wilsen bringt das Mittagsblatt des „Hamburgerischen Correspondenten“ verschiedene Einzelheiten. Danach sind nur 3 Personen wirklich schwer verletzt, darunter ein Herr aus Berlin, welcher einen Beinbruch erlitt. Diese 3 Personen befinden sich nebst 2 leichter Verletzten im Krankenhaus von Wilsen. Alle Verletzten dürften mit dem Leben davon kommen. Die Gesamtanzahl der Verletzten beträgt 21. 4 Waggons sind entgleist, 3 umgestürzt. Die Ursache der Entgleisung wird verschieden beurtheilt. Am meisten glaubhaft erscheint, daß die Bremse des einen Waggons in Unordnung geriet und der Wagen dadurch beschädigt wurde. Die Reisenden vernahmen schon zwischen Lüneburg und Nabburg ein verdächtiges Geräusch. — Infolge eines Zusammenstoßes zwischen einem Dampfer und einem Ruderboot aus der Alse kenterte das Ruderboot. Die in dem Boot befindlichen 3 Personen fielen in das Wasser, zwei von ihnen ertranken, einer wurde gerettet.

Die Frauen und das nationale Werk des Jubeljahres.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Dr. jur. Emilie Kempin, der über das nunmehr vom Reichs- tage verabschiedete Bürgerliche Gesetzbuch ein beachtenswerthes Urtheil zustellt, als den meisten jener Frauen, welche in Versammlungen des Wort führen, einen sehr verständigen und beachtenswerthen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen: „In die allgemeine Freude, die nun trotz allem über die Vollendung des großen Gesetzgebungswerkes fast überall zu Tage tritt, darf auch die Frauenwelt froh mit einstimmen. Auch sie hat alle Veranlassung, über die Vereinstheiligung des Privatrechtes ihre Befriedigung auszudrücken. Angesichts der Protestversammlung der Frauen vom vorletzten Montag mag diese Behauptung freilich paradox erscheinen, aber es scheint nur so . . . Die Zukunft

ist den Forderungen der Frauen mit Annahme des Entwurfs keineswegs, wie vielfach geklagt wurde, abgeschwächt. Vielmehr ist jetzt erst der Boden geschaffen worden, auf welchem das Gesetzgebäude seine innere Ausgestaltung erfahren kann. Jetzt erst können die Fortschrittsstrebungen sich ausbreiten. Kein Landesstheil kann sich über das neue Gesetz in seiner jetzigen Vorlage beklagen, daß es dem Leben irgend einer Bevölkerungsschicht vorausgeht sei und ihm dadurch ein Sprung ins Ungewisse zugemuthet werde. Das künftige Privatrecht ist in der Hauptsache, in seinen Grundgedanken, nichts weiter als eine Zusammenfassung der bisher anerkannten Rechtsideen und, wo es neues enthält, wird erst die Rechtsprechung, die Anwendung und Interpretation der gesetzlichen Bestimmungen dem Neuen Ziel und Richtung geben. Daß diese gerade im Familienrecht sich mit den Wünschen der Frauen deckt, liegt in den Händen der dort Interessirten selbst. Wenn die Mehrzahl der Frauen in gleichgültiger Theilnahmlosigkeit zusieht, wie ihre weniger glücklichen Mitschwester immer und überall den Männern gegenüber benachtheiligt werden, so wird das neue Gesetz, so viel sein Wortlaut zuläßt, zu Ungunsten der selbstständigen Stellung der Frau ausgelegt und angewandt werden. Unter dem Einfluß einer starken, zielbewußten und doch maßvollen Gegenströmung aber, die nur von den Frauen selbst ausgehen kann, wird jeder Urtheilspruch von den gleichmäßigen Gesichtspunkten für beide Geschlechter dicit werden. Das Urtheil des Menschen, also auch dasjenige des Richters, ist ein Product der Anschauung des Lebenskreises, in dem er lebt. Die Anschauungen der heutigen Gesellschaft umzugestalten, Richter und Beamte auf eine größere Berücksichtigung der weiblichen Interessen hinzuwirken, ist die große Aufgabe der Frauen in den nächsten Jahren. In dieser Weise können sie fort und fort eine Aenderung des Inhalts des Gesetzes zu ihren Gunsten bewirken, ohne daß dessen Wortlaut geändert wird. Bei derartigen Beeinflussung wird dann die Revision des Gesetztextes mit unerbittlicher Nothwendigkeit den tatsächlichen Verhältnissen und den herrschenden Lebensanschauungen nachfolgen. Freiherr von Stumm hat in seiner Rede über das eheliche Güterrecht bei der dritten Lesung sehr richtig darauf hingewiesen, daß es nunmehr von den Frauen abhängt, die vertraglich erlaubte Gütertrennung zum gesetzlichen Güterrecht zu erheben. Benutzen sie die Vertragsfreiheit und wird die Gütertrennung im ganzen Lande zur Gewohnheit, so dauert es nicht lange, bis sie auch für die Fälle eingeführt wird, in denen keine Eheverträge vorliegen, bis also die eine große Forderung der Frauen erfüllt ist. Wehnlich verhält es sich mit anderen Begehren. Wir ist für die Erfüllung derselben keinen Augenblick bange, wenn nur die Frauen in den Ruheß des laisser faire und laisser aller nicht mehr zurücksinken. In dieser Hoffnung freuen wir uns über das neue Gesetz rückhaltlos und ohne Bitterkeit über unerfüllte Wünsche. Denn es bringt unserem Geschlecht doch eine ganze Reihe von tief eingreifenden Besserungen. Man hat dieselben in der letzten Zeit nur nicht recht gewürdigt, weil die Abänderungsanträge für andere Punkte im Vorbergrunde der Interessen standen und sich darauf die ganze Kraft und Aufmerksamkeit concentrirt mußte. Aber wenn wir näher zusehen und namentlich, wenn wir den heutigen Rechtszustand in allen Landesstellen des Reiches berücksichtigen, so dürften wir doch sagen: Die deutschen Frauen werden nach dem Jahr 1900, wenn das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft getreten sein wird, anders, viel besser dastehen als unter dem heutigen Recht. . . Die Bestimmungen, welche schon im ersten Entwurf den heutigen Verhältnissen, der heutigen größeren Selbstständigkeit der Frau Rechnung getragen haben, können wir nicht hoch genug anschlagen. Ihre ganze Tragweite wird erst in der Praxis offenbar werden. Sie sind naturgemäß bei Verachung des zweiten Entwurfs nicht mehr erörtert worden und darum dem Gedächtniß vieler entschwunden. Heute ist es an der Zeit, daß wir uns ihrer wieder erinnern, und indem wir das thun, theilen wir die allgemeine Genugthuung, daß das große Werk vollendet.“

Die agrarische Presse

bemüht sich, die ablehnende Stellungnahme der preussischen Seehandlung zu einem Antrage des Vorstandes des Bundes der Landwirthe betreffs vorkaufweiser Beilehung von Getreide in der thatsam bekannten Manier agitatorisch auszubenten. Die Deutsche Tageszeitung ist sofort mit der ihr gekläufigen Behauptung bei der Hand, wenn es sich darum handelte, die Unterbringung größerer ausländischen Anleihen den Großbanken zu erleichtern oder den Bedürfnissen von Handel und Industrie im Geldverkehr zu genügen, dann finde sich auch die Königl. Seehandlung-Sozialität bereit und in der Lage, zu helfen, wenn aber die Befriedigung dringender Bedürfnisse der Landwirthschaft in Frage stehe, so fehle es an „entsprechenden Bestimmungen“, welche das erlaubten, d. h. mit anderen Worten an dem guten Willen. Das ist der gleiche Ton, der die agrarische Kampagne gegen die Reichsbank und ihre Verwaltung kennzeichnet. Das Organ des Bundes der Landwirthe theilt den Wortlaut des vom Vorstande des Bundes

an die General-Direktion der Seehandlung gerichteten Antrages nicht mit, wohl aber den Wortlaut des ablehnenden Schreibens der General-Direktion. Es muß das umso mehr auf den Bedanken bringen, daß jener Antrag „seinen Haften“ habe, als der Abg. von Woyna, den man antwortlich Tendenzen gewiß nicht bezichtigen wird, in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 6. Februar v. J. in der Lage war, mit dankbaren Worten die Bereitwilligkeit der Seehandlung anzuerkennen, da wo Nothstände eintreten, mit ihren Mitteln zu helfen, und weiterhin mitzutheilen, daß die Seehandlung sich veranlaßt gesehen habe, „auf eine Anregung des Bundes der Landwirtschaftlichen Vereine hin Mittel zur Bombardierung des Getreides zur Verfügung zu stellen, resp. landwirtschaftlichen Genossenschaften Credit zu gewähren.“ Herr von Woyna bedauerte nur, daß die Seehandlung „von dem Wohlwollen, welches sie der Nothlage der Landwirtschaft entgegenbringe,“ in der Öffentlichkeit nicht genügend Kenntniß gegeben habe. Der Präsident der Seehandlung, von Burghard, der in jener Sitzung gleich nach Herrn von Woyna zum Wort kam, hat mit feiner Silbe die Mittheilungen des Letzteren bestritten. Wohl hat aber sowohl er, wie später Finanzminister Miquel, auf die Grenzen hingewiesen, die der Seehandlung in Bezug auf die Befriedigung des landwirtschaftlichen Creditbedürfnisses, namentlich des Personalcredits für den Einzelnen, sowohl durch den ganzen Charakter ihrer Einrichtung und Aufgabe, als durch die bestehenden Bestimmungen über ihre Geschäftsführung gezogen seien. Und Niemand hat diesen Ausführungen des Herrn Finanzministers, sowie ähnlichen bei der Berathung des Antrages von Mendel-Stienfels und bei der Erörterung des Gesetzesentwurfes betr. die preussische Centralgenossenschaftskasse lebhafter zugestimmt, als die Herren auf der Rechten des Abgeordnetenhauses. Wenn jetzt der Bund der Landwirtschaft mit einem nach den geltenden Bestimmungen von vornherein unerfüllbaren Verlangen an die Seehandlung herangetreten ist, so werden die Herren von Bloch und Genossen dem Verdacht nicht entgehen, daß sie ihre Forderung im Bewußtsein der Unerfüllbarkeit derselben lediglich zu agitatorischen Zwecken erhoben haben.

Zur Frauenfrage.

Endlich hat, wenn wir uns recht erinnern, zum ersten Male auch die Kreuzzeitung das Wort zur Frauenfrage genommen, und das, wie sie offen gesteht, nur deshalb, weil Frh. v. Stumm's Rede die gesammte Reichspartei zum Kampfe für die Rechte der Frau mobil gemacht hat. Diejenigen, die an der jetzigen Stellung der Frau festhalten wollen, müssen sich, meint sie, auf harte Kämpfe gefaßt machen. Die Kreuzzeitung hat übrigens das ganz richtige Gefühl, daß die gefährlichste Stelle der Frauenagitation diejenige ist, welche die Zulassung der Frau zum Studium im Auge hat. Kenntniß und Bildung sind bedeutsamer als irgend welche geistlichen Bestimmungen zu Gunsten der Frauen, von denen die Ungebildete und Unerfahrene so wie so keinen Gebrauch zu machen versteht. Eine Frau, die an theoretischer und praktischer Vorbildung und Befähigung dem Mann gleichsteht, wird sich eine gleichberechtigte Stellung auch da schaffen können, wo das Gesetz ihr eine derartige Handhabe nicht bietet. Die Ausschließung der Frau von dem gelehrten Studium — das ist also das Ziel, für welches die „Kreuzzeitung“ sich begeistert und deshalb beargüßelt die freudig eine in Leipzig erschienene Schrift: „Die Frau ist schuld! Ein Weckruf zum Kampfe gegen die soziale Noth von Sibylle von Waldheim (offenbar ein Pseudonym).“ Geben den größeren Theil dieser Broschüre wird man nicht viel einwenden können, weil doch ganz offenbar, daß tausende von Familien zu Grunde gehen, weil es den Frauen an der erforderlichen Vorbildung für den Beruf der Hausfrau und Mutter fehlt. Auf die Vorschläge, welche die Verfasserin in dieser Hinsicht macht, braucht man nicht näher einzugehen. Seltsam ist nur, wenn diese „Sibylle“ der Meinung Ausdruck giebt, wenn alle jungen Mädchen für ihren natürlichen Wirkungskreis vorbereitet würden, die Zahl der „Eizengebliebenen“ und damit auch das Bedürfnis der Frau, in die Berufspläne des Mannes einzugreifen, von selber geringer werden würde! Die gute Dame scheint das Streben nach wissenschaftlicher und praktischer Ausbildung für irgend einen Beruf mit dem Thätigkeitsdrange eines Bloustrumpfs zu verwechseln. Daß tausende von jungen Mädchen ein Bedürfnis nach geistiger Beschäftigung empfinden, welches über die Lectüre der neuesten Romane hinausgeht, verstehen diese Gegner des Frauenstudiums nicht. Nach ihrer Auffassung ist die Begabung der Frau auch qualitativ eine ganz andere als diejenige des Mannes und deshalb wollen sie von der Gleichheitstheorie, die, wie die „Kreuzzeitung“ meint, zu der Forderung der Frauenemanzipation geführt hat, nichts wissen. Sie zitiert aus der genannten Schrift mit besonderer Verliebtheit folgenden Satz: „Die Frau, die körperlich und geistig so ganz anders geartet ist wie der Mann, soll zu ganz denselben Dingen befähigt sein, wie dieser? So lange mir nicht nachgewiesen ist, daß Männer auch Kinder kriegen, lasse ich mich zu dieser Lehre nicht bekehren.“ Und die „Kreuzzeitung“ bemerkt zu dieser unsinnigen Axtade: „Das sind gewiß erschreckende Worte!“ — Wenn die Gegner der Frauenbewegung nicht über bessere Argumente verfügen, wird ihnen der Kampf nicht leicht sein.

Der Kongo-Staat.

Sir Charles Dille veröffentlicht in der „Cosmopolitan“ einen Aufsatz über den Kongo-Staat, welcher nach den Enthüllungen des Kapitän's Salisbury im letzten Monat im „United Service Magazine“ einen doppelten Eindruck machen wird. Sir Charles sind jedenfalls Duellen zugänglich, welche nicht jedem offen stehen. Er sagt u. a.: „Der Kongo-Staat hat im ganzen Theile des oberen Nils nichts mehr zu sagen. Dort hat sich die eingetretene Bevölkerung gegen das harte und mißthätige Regiment erhoben. Das Benehmen des Majors Lochte ist nur ein Beispiel der Mißthätigkeit im Kongo Staate. Eingeborene der britischen Besitzungen an der westafrikanischen Küste, welche sich zum Dienste im Kongo-Staate anwerben lassen, sind von den Behörden deselben niederträchtig behandelt worden. Unser Kolonialamt weiß es. Diese Leute haben allerdings unter der Bevölkerung, wo sie dienen sollten, auch schrecklich gehaßt. Diejenigen welche sich in Belgien am meisten für die Gründung des Kongo-Staates interessiren, geben jetzt selbst zu, daß es das Beste für Belgien und die gesammte Menschheit wäre, wenn die wahren Zustände im Kongo-Lande an die Öffentlichkeit gelangten.“ — Sir Charles Dille legt dar, wie der Congostaat nicht nur die gewöhnlichen Rechte der Eingeborenen, sondern fast jeden Paragraphen der Berliner Konferenz verletzt hat. Dennoch

kümmert sich Europa nicht darum. Selbst Kapitan Lochte kann von Großbritannien nicht zur Rechenschaft gezogen werden. So schreibt die konservative „St. James Gazette.“

Zu der Moskauer Handlungsgeschichte.

bekanntlich hatten die französischen Hauptvertreter bei der Krönungsfeier sich gemeldet, der Jarin die Hand zu küssen, wird dem „Gomb. Corr.“ aus Paris geschrieben, daß, so unglücklich die Erzählung klang, sie doch von wissender und absolut sicherer Seite bestätigt worden sei.

Die Weigerung hat freilich nach dem Gewährungsmann des Hamburger Blattes eine Vorgeschichte, aber diese entschuldigt sie nicht. Der französische Botschafter Graf Montebello und General Boisdeffre waren verschnupft, sie waren sogar wüthend darüber, daß man ihnen in Moskau nicht gleichen Rang und gleiche Privilegien mit den russischen Vertretern anderer Länder eingeräumt hatte. Das hätte sie unter Anderem bei der Cour von dem Diktator, also auch von dem Handlung entbunden. Das Ceremonienamt stellte sie aber zwischen die anderen Botschafter, ganz gleich welcher Macht und nicht zwischen die kaiserliche Familie und die verwandten Fürsitzlichkeiten zur Seite des Thrones. Dagegen haben die Herren de Montebello und Boisdeffre reclamirt. Das war schon eine ganz unzweifelhafte Ueberhebung und Taktlosigkeit. Die französische Republik hätte, wenn sie ihren Abgeordneten, obwohl sie Republik ist, bei Fürstentum „fürsitzliche“ Prerogative sichern wollte, thun sollen, was ihr von verschiedenen Seiten und auch von russischer Seite nahegelegt worden war: Sie hätte den republikanischen General, den Akademiker, den Herzog von Numale nach Moskau schicken können. Sie hat es vorgezogen, auch in der Form ihrer Vertretung die Republik herauszukehren, und dann haben ihre Abgeordneten es übel genommen, daß sie als Republikaner behandelt worden sind. Das ist aber das Schlimmste an der Sache noch nicht. Die Herren de Montebello und Boisdeffre haben, während sie offiziell vorgaben, nur einen Rangstreit zu führen, in Moskau und in Paris damit groß gethan und ihre Freunde haben in der Gesellschaft und in der Presse damit renomirt, daß sie den Handlung, den ihre Vorgänger bei der Krönung Alexanders III. der Jarin aus dem dänischen Königshaus anstandslos zugestanden hatten, der „deutschen“ Jarin verweigert hätten.

Wie es heißt, dürfte trotz mehrfachen Dementis der unterlassene Handlung dem Grafen de Montebello über kurz oder lang seine Stellung als Petersburger Botschafter kosten. Vielleicht abanctet er dann in Frankreich zum pater patriae, wenn Herr Feure diese Würde satt hat.

Aus den Provinzen.

Thorn, 10. Juli. In Dorf Birglau flog dem Knecht Petrowski, der schon vor einigen Jahren in Folge eines Unglücksalles das linke Auge verlor, ein Holzstück in das rechte Auge, das sofort ausfiel. Der Unglückliche wird für immer blind bleiben.

Briesen, 9. Juli. Wie vorzüglich man beim Abbruch von alten Gebäuden zu Werke gehen muß, lehrt folgender Fall. Herr Besitzer N. in Wernsdorf ließ, nachdem er die Instrukte veranlaßt hatte, auszusuchen, durch seine Instrukte ein altes Einwohnerehaus abbrechen. Der eine Mann ließ noch seine Kuh im Stalle. Schon lag das Dach auf der Erde, die Leute entfernten die Balken auf der Ringmauer, welche aus Lehm gefertigt war, da schlug die Kuh mit den Hörnern gegen die Wand, diese stürzte nach außen ein und begrub unter ihren Trümmern ein kleines Kind, welches dem Vater dort unbemerkt zugehört hatte; als Leiche wurde es hervorgezogen. Gegen Herrn N. ist die Anklage erhoben, daß er die Instrukte nicht abgeben hätte, als Leiche wurde es hervorgezogen. Gegen Herrn N. ist die Anklage erhoben, daß er die Instrukte nicht abgeben hätte, als Leiche wurde es hervorgezogen.

König, 9. Juli. Ein eigenartiger Conflict zwischen Verleiher und Miether führte gestern zu der Abhaltung eines gerichtlichen Lokalters in einer hiesigen Wohnung. Ein älterer Rentier hatte vor mehreren Jahren bei dem Bezahler einer Wohnung sein Klaber, das nicht über die Treppe in die Wohnung gebracht werden konnte, mittels Flaschenzuges durch das Fenster (nach Herausnahme des Fensterkreuzes) mit Erlaubniß des Hausbesizers in die im ersten Stockwerke belegene Wohnung befördert. Da alles gut abgegangen und das Fenster von dem Miether ordnungsmäßig in den alten Stand zurückversetzt war, rechnete letzterer darauf, daß ihm diese Vergünstigung auch bei seinem am 1. Juli d. J. erfolgten Umzuge gestattet werden würde. Er hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dieser ließ sich durch nichts bewegen, die von ihm erbetene Erlaubniß zu geben, und so mußte das Klaber wohl oder übel in der Wohnung zurückbleiben, während alle andern Sachen schon herausgeschafft waren. Da eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, verklagte der ausziehende Miether den Hausbesitzer und hat nach dem gestrigen Termine nun endlich die Herausgabe seines Eigenthums erlangt. Aber nicht durch's Fenster wurde das Klaber geschafft, sondern über die Treppe, von der eine Stufe und ein Theil des Geländers entfernt werden mußte.

S. Kröjanke, 10. Juli. Als der Besitzer Kopinte-Abbau Glubczyn heute Nachmittag mit seinem Gespann aus dem Walde heimkehrte, fand er sein Besitzthum in hellen Flammen, und in kaum 2 Stunden lagen Wohnhaus, Scheune und Stall in Asche. Eine Kuh und ein Schwein kamen in den Flammen um, dazu ist auch sämtliches Wirthschaftsinventar mitverbrannt; nur mit Mühe konnte das Mobilar gerettet werden. R. erleidet durch den Brand große Verluste, da er nur niedrig versichert ist. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist nichts Genaueres bekannt.

Allenstein, 10. Juli. Das böse Gewissen brachte anstehend dieser Tage eine Brandstiftung an den Tag. Vor längerer Zeit brannte in R. das Gehöft des Gastwirths vollständig nieder. Obwohl viele Leute, so auch der Agent der Feuerversicherungs-Gesellschaft, davon überzeugt waren, daß der Gastwirth an dem Brande nicht unschuldig wäre, so konnte ihm doch nichts nachgewiesen werden, vielmehr mußte ihm die Einschüdigungssumme ausbezahlt werden. Da erhielt der Agent in diesen Tagen von einem Schneider in R. einen Brief, worin dieser schrieb: „Es brennt mir das Herz ab, ich muß es Ihnen anzeigen, daß das mal das Gasthaus von dem Gastwirth N. angezündet ist. Ich und der Schuhmacher M. standen Wache.“ Selbstredend ist die Angelegenheit sofort der Staatsanwaltschaft übergeben worden. — In der Angelegenheit des tödtlich verletzten und bereits verstorbenen Knaben Almanski, darüber berichtet wurde, sind die Mutter und der Stiefvater in Untersuchungshaft genommen worden.

Stolz, 9. Juli. Ein Trupp von zehn Gefangenen war in vergangener Woche in üblicher Weise zu landwirtschaftlichen Arbeiten auf das Rittergut Lössin mit

Begleitung des Hilfsaufsehers von Treslow gesandt und dort in einem besonderen Gewächshaus untergebracht worden. Am Sonntag wurden sechs dieser Leute zum Fischfang ausgelassen, wobei sie sich Schnaps zu besorgen mußten. Als sie nach geübter Arbeit zurücktransportirt wurden, fehlte einer von ihnen. Der Aufseher machte sich mit drei von den zurückgebliebenen nächsternen Gefangenen auf die Suche nach dem Verschwundenen, den sie dann auch richtig in bedenklich betrunkenem Zustande fanden. Inzwischen sind die in das Gewächshaus gebrachten Leute Standa an und ließen sich nicht beruhigen, so daß auf Ersuchen des Aufsehers der Befehl, Herr von Puttkammer, interveniren wollte. Am Ruhe zu verschaffen, drohte er mit dem Revolver und gab schließlich auch einen blinden Schuß ab. Hierdurch wurden die betrunkenen Leute aber noch mehr gereizt, fielen über ihren Aufseher, als sich derselbe ihnen näherte, her und richteten ihn derartig mit Flaschen- oder Steinwürfen zu, daß er gegenwärtig arbeitsunfähig in ärztlicher Behandlung liegt. Erst der Dazwischenkunft mehrerer Leute aus dem Dorf gelang es, die Wüthenden zu bändigen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. Elbing, 11. Juli 1896.

Wuthmaßliche Witterung für Sonntag, den 12. Juli: Warm, schwül, wolkig; für Montag, den 13. Juli: Wolkig, mit Sonnenschein, schwül, warm. Vielsach Gewitter.

Personalien. Ernannt sind zu Oberlandesgerichtsräthen die Landgerichte Kraska in Rastau in Breslau und Mommsen in Altona in Stettin, ferner Landgerichtsrath Rah in Thorn zum Landgerichtsdirektor in Osnabrück, Gerichtsassessor zur Hellen zum Amtsrichter in Poslon und Staatsanwalt Freitag in Schneidnitz zum ersten Staatsanwalt in Meiningen. Berufen sind Landgerichtsrath Born in Almburg a. d. S. nach Wiesbaden, Amtsgerichtsrath Mau in Wehlar an das Landgericht in Büdingen, Amtsrichter Schmidt in Altona an das Landgericht daselbst, Amtsrichter Dr. Sarrazin in Siegen an das Landgericht in Gießen, Amtsrichter Marinot in Altona an das Landgericht daselbst, Amtsrichter Vogel in Johannsburg nach Br. Holland, Amtsrichter Magener in Magdon nach Kosen.

Der Verband der Handelsgärtner Westpreußens hatte am Donnerstag einen Ausflug zum Besuch der Gemeindefabrikation in Graudenz gemacht. Im Anschluß daran fand im Saale des „Ziboll“ eine Versammlung und darauf gemeinschaftliches Mittagessen statt.

Dem Westpreussischen Consistorium war eine Anfrage zugegangen, wie sich die Geistlichen bei Feuerbestattungen zu verhalten hätten. Herr Consistorialpräsident Meyer hat darauf hin einen allgemeinen Bescheid ertheilt, daß der Evangelische Oberkirchenrath, da das Verbrennen der Leichen gegen die kirchliche Sitte verstößt und diese Bestattungsart durch die Theilnahme des kirchlichen Amtes befördert werden würde, die Geistlichen der evangelischen Landeskirche weder für verpflichtet, noch für verpflichtet erachtet werden könne, bei den Feuerbestattungen für solche Verstorbene, welche zur Verbrennung aus der Gemeinde geführt werden, Antheilnahme zu verrichten.

Westpreussische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. Die Preisrichter haben am Donnerstag ihre Thätigkeit begonnen. An demselben Tage hat der geschäftsführende Ausschuß die letzten Bestimmungen über die Prämienvertheilung getroffen. Danach sollen alle zur Ausstellung zugelassenen, prämiierungsfähigen Gegenstände, die von den Ausstellern selbst ganz oder in ihrer schließlichen Gestalt hergestellt sind, auch zur Prämienvertheilung zugelassen werden. Als Prämien wurden goldene, silberne und bronzene Medaillen sowie Anerkennungs-Diplome ausgesetzt. Außerdem stehen eine Anzahl von Medaillen zur Verfügung, welche ausschließlich für hervorragende Westpreussische Erzeugnisse vergeben werden sollen. Die geplante Versammlung der Gewerbevereine der Provinz soll nicht am 19., sondern am 24. Juli stattfinden.

Viederhain-Concert. Auf das morgen in Weindorf stattfindende Vocal- und Instrumental-Concert des „Viederhain“ sei wiederholt aufmerksam gemacht. Voraussichtlich ist morgen das Wetter günstiger wie am vergangenen Sonntag.

Der Damenturnverein, welcher vor nicht langer Zeit hier gegründet wurde, scheint einem langgeheuligen Bedürfnis entgegen gekommen zu sein, denn die Zahl der Mitglieder dieses Vereins wächst täglich. Bis jetzt sind bereits über 80 Damen dem Vereine beigetreten. Die aufzunehmenden Personen müssen das 15. Lebensjahr vollendet haben. Als Turnkostüm werden Kleider, Blouse mit Matrosenragen und kurze Röcke getragen. Unwünschlich wird in zwei Stunden an jedem Mittwoch von 8—10 Uhr Abends in der städtischen Turnhalle geturnt. Die meisten Damen sind mit einer Liebe bei der Sache, daß ihnen die zweistündige Turnzeit noch immer viel zu schnell verläuft und sie nach 10 Uhr oft noch gerne weiter turnen möchten. Wir können allen jungen Damen den Beitritt zum Turnverein nur dringend empfehlen, denn für die gute körperliche Entwicklung der heranwachsenden Damen ist das Turnen ein vorzügliches, fast unerschöpfbares Mittel. Zudem aber finden alle blutarmen, bleichsüchtigen, nervös erkrankten Damen, sowie solche, welche fast täglich ihrer Beschäftigung in sitzender Lebensweise nachgehen müssen (wir erinnern nur an die vielen Comptoiristinnen), in dem angemessenen Turnen ein Mittel, welches Blut und Nerven anregt und stärkt und dem Körper allmählich unter gesunder Umbildung ein klüßeres Aussehen verleiht. Abgesehen von dem vielsachen anderen Nutzen, den das Turnen mit sich führt, kann es so manchen Krankheiten gegenüber mittelbar als vorbeugender und heilender Faktor dienen.

Schillingsbrücke wird zur Zeit viel und gern von Spaziergängern aufgesucht. Da der schöne und zeitgemäß eingerichtete Vergnügungsort auch auf dem Wasserwege bequem zu erreichen ist, wird derselbe besonders auch von den Andern als Zielort der obendlichen Ausflüge mit Vorliebe gewählt. In der That gehört der Garten von Schillingsbrücke zu den schönsten öffentlichen Anlagen in der näheren Umgebung der Stadt. Breite, schattige Promenadenwege, Abends von elektrischem Bogenlicht angenehm beleuchtet, sind ein nicht zu verkennender Vorzug des Gartens, der infolge des dichten, wohlgeordneten Gehäuses manch traumliches Plätzchen bietet. Zur Zeit sind wieder zwei neue Verkaufshallen errichtet worden, ein Zeichen, daß bei besonderen Anlässen gewaltige Menschenmassen zu besichtigen sind. Der rührige Wirth von Schillingsbrücke ist eifrig bestrebt, sein Etablissement immer mehr zu vervollkommen, und

Veispziger Sänger. Wie wir bereits mittheilten, geben die Neumann-Blemchen's Veispziger Sänger, Herren: Neumann-Blemchen, Wth. Wolff, Försch, Glinzer, Lemke, Feldow und Bedermann morgen Sonntag den 12. und Montag, den 13. Juli, in Saale der „Bürger-Resourse“ zwei humoristische Abende. Der „Gomb. Generalanzeiger“ schreibt: Die Neumann-Blemchen's Veispziger Sänger in Meißel-Gesellschaftsgarten, Wegstraße 5, legen ihre Blätter so beliebten Unterhaltungsabende bei zahlreichen Besuch und lebhaftem Beifall der Zuhörerschaft fort. Die Vorträge der Sänger sind allerdings auch geeignet, die weitgehendsten Erwartungen zu erfüllen, da sie das Publikum in die heiterste Stimmung versetzen und daneben doch auch künstlerische Genüsse bieten; zu letzteren zählen wir die vorzüglichen Quartette der Herren Horbath, Wolff Glinzer und Lemke, und höchst lobenswerth ist es, daß genannte Herren namentlich das deutsche Volkstheater pflegen und daselbe musterhaft zu Gehör bringen. Herr Neumann-Blemchen bietet in seinen komischen Vorträgen „Des Rekruten Fußgedanken“ und „Blemchen in Hamburg“ eine einzig dastehende köstliche Figur; Herr Wolff brillirt mit seinem „Paradisebummler“; ebenfalls bewährt sich Herr Feldow in seinen Aufführungen „Humoristische Betrachtungen über die X-Strahlen“, „Der Wunderdoktor“ und „Café Schwefel“. Das humoristische Gesamtspiel von Wth. Wolff „Ein Herrenabend“ findet unausgesprochenen Beifall.

Offene Stellen. Büreaugestellte beim Kreisbauhauß in Groß-Wartenburg, welcher auch die Verwaltung der Gemeinde-Krankenkasse des Kreises zu übernehmen hat, 1500 Mtl. Gehalt und 300 Mtl. Rauten. Meldungen an den Landrath Graf York v. Wartenburg. — Kassengehilfe für die Sparkasse in Hildesheim 1200 Mtl. Gehalt, Meldungen sofort an den Magistrat. — Beigeordneter beim Magistrat in Elberfeld, 6000 Mtl. Anfangsgehalt, Verweber, welche die Gerichts- oder Regierungsschreiber-Prüfung abgelegt haben, wollen ihre Gesuche bis zum 20. Juli er. an den Oberbürgermeister Jaeger einreichen. — Büreaugestellte beim Magistrat in Senftenberg, 750 Mtl. Gehalt, Meldungen sofort an den Magistrat. — Sparkassen-Rendant beim Magistrat in Ditrowo, 2100—3000 Mtl. Gehalt, 3000 Mtl. Rauten, Meldungen bis 20. Juli er. an den Magistrat. — Polizeibüreaugestellter beim Magistrat in Oppeln, 1200 Mtl. Gehalt, Meldungen baldigst an den Magistrat. — Verwaltungsssekretär beim Amt in Weltmar bei Bochum, 1200—1500 Mtl. Gehalt, Meldungen baldigst an den Amtmann Koching.

Die Ziehung der III. Berliner Pferde-Lotterie wurde, mit Genehmigung des königlichen Preussischen Ministers des Innern, von der technischen Commission für Trabrennen vom 7. und 8. Juli auf den 29. und 30. Oktober cr. verlegt.

Daß das Niederretten des Getreides strenge bestraft wird, sei hier zur Warnung mitgetheilt, denn § 368 Absatz 9 des Strafgesetzbuches droht Geldstrafe bis 60 Mtl. oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen dem an, der unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker z. geht. Es erscheint in dieser Zeit angebracht, da so Mancher beim Blumenpflücken rücksichtslos in die Getreidefelder hineindringt, jene Verbotsbestimmungen in Erinnerung zu bringen.

Roßlauf. Wohl eine Folge der anhaltenden Hitze ist es, daß sich die Fälle von Erkrankungen an Roßlaufseuche in letzter Zeit wieder in bedenklicher Weise mehren. So sind außer den in letzter Zeit schon mitgetheilten Fällen von Erkrankungen an dieser Seuche ganz kürzlich auch Erkrankungen in Fischerskampe, Moosbruch und Reubof vorgekommen. Der Schaden für die Besitzer ist dadurch nicht so erheblich geworden, als die Schweine noch geschlachtet und das Fleisch derselben zur Verwerthung im eigenen Haushalt freigegeben werden konnte.

Stellenwechsel. Berufen ist der Lehrer Spelzer von Or. Stoboy nach Stegen und die hierdurch freigewordene Lehrerstelle in Or. Stoboy mit dem Lehrer Lindloff, welcher bisher in Hagenort im Kreise Br. Stargard thätig war, besetzt worden.

Technische Revision. Bei der vor einigen Tagen in den Ortlichkeiten des Landkreises Elbing begonnenen technischen Revision der Maße und Gewichte, durch das hiesige königliche Meßamt, sind eine größere Zahl von Uebertretungen festgestellt. In ein- oder einzigen ländlichen Ortlichkeit haben allein 32 unvorchriftsmäßig beschaffene Maße, Gewichte, Waagen zc. beschlagnahmt werden müssen. Ueberbleibsel haben die betreffenden Gewerbebetreibenden noch ihre Bestrafung zu erwarten.

Unfall. Der Einwohner Anton Hopp aus Kädenau fiel von dem Fuhrwerk des W. Fiebers Carl Schmidt beim Besorgen des Pferdes von der Deichsel aus, wobei die Pferde durchgingen, so unglücklich, daß ihm der Wagen über Brust und Oberkörper ging. Die inneren Verletzungen waren leider so stark, daß er, in seine Wohnung gebracht, dort nach kurzer Zeit verschied. Die Pferde mit dem Fuhrwerk wurden von entgegenkommenden Arbeitern aufgehoben. Pferde und Fuhrwerk, sowie die auf demselben befindlichen Personen, blieben unbeschädigt.

Tollwuth. Vor einigen Tagen wurde bei einem Hunde in Langenrehe im Kreise Br. Holland Tollwuth festgestellt. Da die Ortlichkeit Langenrehe an dem Landkreis Elbing liegt, so hat sich die Festlegung der Hunde auf 4 Kilometer im Umkreise von Langenrehe auf den Landkreis Elbing erstreckt.

Anbringung von Falonien. In Ausführung des vor einiger Zeit mitgetheilten Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hat man jetzt mit der Anbringung von Rolljalouisten an den nach der Hofseite liegenden Fenstern des Rathhauses begonnen.

Der Wasserstand in den beiden Häfen ist in diesem Jahre ein noch niedrigerer als in dem vorigen. Da indessen in Rußland viel Regen gefallen ist, so dürfte sich wenigstens das Niveau im Kurlichen Haß durch die vermehrte Zulührung von Wasserstoffen durch den Memelstrom und seine Nebenflüsse wieder beträchtlich heben. Auch die Fischer empfinden diesen Uebelstand oft schwer, da sie beim Passiren des sog. Schweinerudens, eine in der Mitte des Kurlichen Häffes sich hinziehende Bodenerhebung, oft auf Grund gerathen.

Ernte. Mit der Ernte wird in unserer Gegend bereits begonnen. So sahen wir auf der Spittelböser Feldmark gestern bereits ganze Felder Winterroggen niedergemäht. Wohl selten dürfte in einem Jahre in unserer Gegend die Ernte so früh in Angriff genommen worden sein, als in diesem Sommer. Die große Hitze und Dürre haben die Reife sehr beschleunigt.

Auf dem Wochenmarkte kosteten 5 Liter alter Kartoffeln 30 Pfg., der Schffel dieselben 2 50 Mtl. Dieselben sind also im Preise etwas geteuerer. Für 2 Liter frischer Kartoffeln zahlte man 35 Pfg. Die Butter kostete 1 Mtl. bis 1.10 Mtl. Die Mandel Eier bezahlte man mit 75—80 Pfg. Kridanten bot man zum Preise von 1.40—1.50 Mtl., alle Hüner zum Preise von 1.20—1.50 Mtl. feil. Der

Enorm billige Preise.

Blousen.

Damen-Cretone-Blousen, einfache Muster, feine Muster, jetzt für 52 $\frac{1}{2}$, jetzt für 62 $\frac{1}{2}$.

Damen-Cretone- oder Cashemir-Blousen, modern gearbeitet, mit extra weitem Ärmel, Bretellengarnitur, früher 2.15, 1.95, 1.85, jetzt **1.65, 1.55, 1.25.**

Damen-Batist-Blousen, hell und dunkel, mit abgepaßt Bordure, streng moderne Trägerfacens, Stulpsalfe, früher 2.95, 2.85, 2.75, jetzt **2.35, 2.15, 1.95.**

Damen-Cashemir-Satin-Blousen **Chinés-Muster** türkisch, hochmodern, mit extra weitem Neulenärmel, früher 3.45, 3.25, 3.10, jetzt **2.85-2.65.**

Damen-Trauer-Blousen (Satin I. Qualität), vorzüglich waschbar, mit Säumchengarnitur, Stulpsalfe, streng neu, früher 4.95, 4.55, jetzt **4.15, 3.95.**

Diverse hohelegante

Damen-Blousen

aus Mouffeline de laine, Rips-Biqué, Batist, Cashemir, Satin, neueste Kragen- und Falten-Facon, in hellen und dunklen Mustern, reich mit Spitzen und Entrebouz garnirt, früher 6.95, 6.45, 5.25, 4.75, jetzt **4.25, 4.10, 3.95, 3.75, 3.25.**

Bedeutend unter Preis.

Bedeutend unter Preis.

Fertige Damen-Costumes

in hellen und dunklen Mustern, abgepaßt Bordure, streng modern gearbeitet, Rock mit Volant-Garnitur hell für **3.75.**

Staubröcke.

Damen-Staubröcke (Grau Leinen), vorzüglich waschbar, mit weißgestrichter Volantgarnitur, extra weit, jetzt für **3.75.**

Elegante Damen-Moirée-Röcke in reichster Auswahl.

Seidene Damen-Röcke, extra weit, sauber gearbeitet, vorzügliche Qualität, streng neue Streifenmuster, gefüttert, jetzt für **5.95.**

Damen-Staubröcke, beste Stoffe und Satin-Unterrockstoffe, mit neuer Eizens-, Bands- und Bordurengarnitur, jetzt für **3.25, 3.10, 2.95-2.55.**

Diverse einzelne

Damen-Staubröcke

mit kleinen Flecken und Streifen, nur gute Qualität, früher 4.25, 3.95, 3.55, 3.25, jetzt **2.15, 1.95, 1.55-1.30.**

Bedeutend unter Preis.

Bedeutend unter Preis.

Knaben-Anzüge.

Blause, extra stark Satin, mit abstech. Garnitur, Matrosenträger, jetzt **1.35.**

Stoffhose, mit Goldknöpfen garnirt, jetzt **60 $\frac{1}{2}$.**

Herren-Sporthemden

Knaben-Sporthemden

Sportgürtel

mit haltbarem Gürtelschloß für **28 $\frac{1}{2}$.**

Knaben-Badehosen.

Herren-Badehosen.

Herren-Schweiß- u. Normal-Socken jetzt Paar **15 $\frac{1}{2}$.**

Th. Jacoby.

Schwarze Damen-Strümpfe gestrickt, waschecht, jetzt Paar **38 $\frac{1}{2}$.**

Sonnenschirme.

Sonnenschirme für Kinder jetzt **33 $\frac{1}{2}$**

Sonnenschirme für Damen jetzt **80 $\frac{1}{2}$**

Sonnenschirme für Damen auf Nadelgestell jetzt **110 $\frac{1}{2}$**

Seidene Damen-Sonnenschirme mit modernen Stöcken, damassirt, elegant ausgestattet, farbig oder changeant, mit neuen Griffen, früher 1.95, 1.75, jetzt **1.25,** früher 2.15, 1.95, jetzt **1.55,** früher 2.75, 2.55, jetzt **1.85.**

Schwarz u. farbig einz. seid. Damen-Sonnenschirme, damassirt, uni oder mit Volant u. Bordure, nur gute Qualitäten, neueste Stöcke und Griffe, früher 4.25, 3.95, 3.75, 3.25, jetzt **2.10, 1.85, 1.75, 1.55.**

Seidene uni oder changeant-Sonnenschirme, prima Qualität, neueste Damassé-Muster, verziert Seidensalbel, Rosettengarnitur, früher 4.25, 4.10, 3.85, 3.55, jetzt **3.10, 2.85, 2.55.**

Schwarz reinseidene Damassé-Sonnenschirme, elegante Ausstattung, prima Qualität, früher 7.25, 6.75, 6.35, jetzt **5.25, 4.75, 4.10.**

Letzte Neuheiten.

Letzte Neuheiten.

Englisch carrirt seid. Taffet-Sonnenschirme, **Chinés-Taffet-Sonnenschirme**, **Schwarz reinseidene Taffet-Sonnenschirme** auf Gold- und Nickelgestellen, echt Straußfedermuster, früher 15.00, 14.00, 12.50, jetzt **8.50, 7.50, 6.25, 5.50.**

Weiß und crème seidene Sonnenschirme jetzt von **2.15** an.

Handschuhe.

Damen-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **10 $\frac{1}{2}$**

Kinder-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **8 $\frac{1}{2}$**

Damen-Zwirn-Handschuhe mit abstechend. Saum und Nähten jetzt Paar **18 $\frac{1}{2}$**

Halbseidene Damen-Handschuhe jetzt Paar **35 $\frac{1}{2}$**

Damen-Zwirn-Handschuhe (Musketier)

14kn. lang jetzt Paar **48 $\frac{1}{2}$**

Knaben-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **20 $\frac{1}{2}$**

Herren-Zwirn-Handschuhe jetzt Paar **30 $\frac{1}{2}$**

Filet-Handschuhe.

Kinder-Filet-Handschuhe jetzt Paar **18 $\frac{1}{2}$**

Kinder-Filet-Handschuhe, extra lang jetzt Paar **25 $\frac{1}{2}$**

Damen-Filet-Handschuhe, schwarz und farbig jetzt Paar **22 $\frac{1}{2}$**

Damen-Filet-Handschuhe, extra lang, zum halb-langen Blousenärmel, schwarz und farbig jetzt Paar **38 $\frac{1}{2}$**

Damen-Petinet-Halbhandschuhe, hohelegant, in verschiedenen Längen jetzt Paar **65 $\frac{1}{2}$**

Strümpfe.

Herren-Touristen-Socken Paar **3 $\frac{1}{2}$**

Herren-Vigogne-Socken, gestrickt Paar **15 $\frac{1}{2}$**

Herren-Wacco-Socken Paar **12-28 $\frac{1}{2}$**

Damen-Strümpfe, diamantschwarz, englisch lang, waschecht Paar **25 $\frac{1}{2}$**

Gestrickte Frauen-Strümpfe, extra fest und haltbar Paar **26 $\frac{1}{2}$**

Echt diamantschwarze Kinderstrümpfe Paar **7 $\frac{1}{2}$**

Kinderstrümpfe (garantirt echt in der Wäsche)

Größe 1-3, 3-5, 5-6, 6-8 Jahren

Paar **10, 25, 35, 40 $\frac{1}{2}$.**

Gelegenheitskauf.

Eine Reihe der besten belletristischen, reich illustrierten Zeitschriften, wie „Gartenlaube“, „Unserum“, „Zur guten Stunde“ etc. in Prachtbänden, wie neu, sind lediglich zu den Einbinderkosten zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.



Fahrplan für Dampfer „Anna“ zwischen Elbing-Kahlberg

Abfahrt von der „Scharfen Ecke“.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Kahlberg
Jeden Sonntag	Bm. 7 $\frac{1}{2}$ U.	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ U.
„ —	„ 8 $\frac{1}{4}$ „	„ 10 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	„ —
„ —	„ 2 „	Ab. 6 $\frac{3}{4}$ „
„ —	„ 2 $\frac{1}{4}$ „	„ 7 $\frac{3}{4}$ „
Montag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „
Dienstag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „
Mittwoch	—	Mg. 6 „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „
Donnerstag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „
Freitag	Bm. 8 $\frac{1}{4}$ „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „
Sonnabend	—	Mg. 6 „
„ —	Nm. 1 $\frac{3}{4}$ „	Ab. 7 $\frac{3}{4}$ „

Die fettgedruckten Fahrten Sonntags gehen über Gaffküste nach resp. von Kahlberg.

Fahrpreis für Erwachsene M. 0,75, Kinder M. 0,40, hin und zurück. Dugendbillets, nur an Wochentagen gültig, M. 3,00.

Sonnabend, den 11. Juli cr.:

Kennionfahrt

nach Kahlberg. Abfahrt von Elbing Ab. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, von Kahlberg Ab. 9 Uhr. Fahrpreis M. 1,00.

Gaffküstenfahrt.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Cabeln
Jeden Sonntag	Bm. 7 $\frac{1}{2}$ U.	Bm. 11 U.
„ —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Montag	Nm. 2 „	„ 8 „
Dienstag	Bm. 9 „	„ —
Mittwoch	—	Mg. 6 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Donnerstag	Bm. 8 $\frac{1}{2}$ „	„ 8 $\frac{1}{2}$ „
Jeden Freitag	Bm. 9 „	„ —
Jeden Sonnabend	—	Mg. 6 $\frac{1}{2}$ „
„ —	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Die Fahrten am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gehen bis nach Tolkemit.

Fahrplan nach Frauenburg.

Abfahrt.	Von Elbing	Von Frauenburg
Jeden Dienstag	Bm. 9 U.	—
„ Mittwoch	—	Mg. 4 $\frac{1}{2}$ „
„ Donnerstag	Bm. 9 „	„ Ab. 7 „

Nach Schillingsbrücke

jeden Sonntag von Nachmittag 3 Uhr an Dampferverbindung nach Bedarf.

Nach Königsberg

fährt Dampfer „Vorwärts“ jeden Sonntag resp. Montag früh, von Königsberg nach Elbing jeden Donnerstag früh. Güteranmeldungen erbittet

A. Zedler.



Fahrplan Elbing-Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 12. Juli	Bm. 8 Uhr	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ U.
Sonntag 12. —	Bm. 9 „	Ab. 7 $\frac{1}{2}$ „
„ 12. —	Nm. 2 „	„ 8 „
Montag 13. —	Bm. 8 „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ 13. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag 14. —	Bm. 8 „	Nm. 3 „
„ 14. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch 15. —	„ 2 „	„ 8 „
Donnerst. 16. —	Bm. 8 „	Bm. 10 $\frac{1}{2}$ „
„ 16. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag 17. —	Bm. 8 „	Nm. 3 „
„ 17. —	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab. 18. —	„ 2 „	„ 8 „

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei F. Schichau.

Hierzu eine Beilage. Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt“ bei.



Carbolineum zum äußeren Anstrich, **Antimerulion** zum inneren Anstrich billigt.

J. Staesz jun., Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Molkenbrot,

grobes und feines, 50 und 35 $\frac{1}{2}$.

Molkenbrötchen

10 $\frac{1}{2}$, empfiehlt

H. Schröter, Molkerei.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Cigarren.

reelles, vorzügl. Fabrikat, Nr. 22 10 Stück 50 $\frac{1}{2}$, Nr. 34 10 Stück 60 $\frac{1}{2}$, Nr. 44 10 Stück 60 $\frac{1}{2}$ empfiehlt **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19.

Holzwohle,

bestes, billigstes und reinlichstes Material für alle Verpackungszwecke, empfiehlt in Ballen gepreßt das

Dampffägewerk **Bischofswerder Wpr.**



Dampfer-Verbindung

zwischen **Elbing-Liegnhof-Danzig** unterhalten die Dampfer „Frisch“, „Tiegenhof“ und „Linau“. Abfahrt von Elbing **Jeden Montag resp. Sonntag früh.** „ **Mittwoch** Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. „ **Freitag** „ „ „ „ Abfahrt von Danzig **Jeden Montag** „ „ **Mittwoch** Morg. 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. „ **Freitag** „ „ „ „ Güteranmeldungen nimmt entgegen **A. Zedler,** Speicherinsel, am Wasser 26.



Extrafahrt nach Kahlberg

Sonntag, den 12. d. M., per Dampfer „Vorwärts“. Abfahrt von der Scharfen Ecke 7 Uhr Morgens, von Kahlberg 7 Uhr Abends.

Fahrpreis für Erwachsene M. 0,50 hin und zurück, für Kinder M. 0,25. Billets sind Sonnabend, den 11. d. M., von Nachm. 2 Uhr bis Abds. 9 Uhr im Vorverkauf an der Scharfen Ecke zu haben.

Nach den geneigten Ebenen Sonntag, den 12. d. M. Abfahrt vom Badehause Nachm. 2 Uhr, Rückfahrt Abends 7 Uhr.

Passagierpreis M. 1,00 hin und zurück, Kinder die Hälfte. **A. Zedler.**

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Juli. Herzog Philipp von Orleans ist nach Bicske in Ungarn abgereist.
Der 20jährige Schuhmacher Veis stürzte sich von der äußeren 70 Meter hohen Gallerie des Stefansthurmes auf das Dach der Katharinenkapelle; er war sofort todt.

Italien.

Rom, 10. Juli. Die Kammer beendete die Beratung der Tagesordnungen zu der Vorlage über das Commissariat für Sizilien. Ministerpräsident di Rudini erklärte, er acceptire folgende von Gallo beantragte Tagesordnung: Die Kammer geht im Vertrauen zur Regierung zur Beratung der Artikel der Vorlage über. Diese Tagesordnung Gallo wurde mit 232 gegen 139 Stimmen angenommen.

Napoco, 10. Juli. Das Torpedoboot „Chevalier“ bohrte das Torpedoboot „Andarug“ in den Grund. Es ist niemand verunglückt. „Chevalier“ kehrte mit leichter Havarie in den Hafen zurück.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Es verlautet, daß die Regierung noch vor der Abstimmung über die Zuckerprämien-Vorlage, den Zoll auf den aus europäischen Ländern eingeführten Zucker durch Dekret um 10 Francs erhöhen würde. Die Ausfuhrprämien würden auf 4 Francs für raffinierten, 3,50 Francs für Rohzucker festgesetzt werden. Es sei aber möglich, daß die Regierung die Vorlage über die Prämien noch vor der Verhandlung, die nicht vor den Ferien stattfinden können, abändert.

Die Deputiertenkammer beschloß die sofortige Beratung der Vorlage über die vier früheren direkten Steuern. Pelletan hält sein Amendement aufrecht, welches dahin geht, daß der Staat auf die Erhebung der Personal- und der Mobilitätssteuer verzichtet. (Lebhafte Widerspruch im Centrum.) Die Kommission verlangt die Vertagung der Beratung dieses Amendements. Pelletan protestirt hiergegen und wird dabei von der äußersten Linken unterstützt. (Tumult.) Doumer wirt der Kommission vor, die Kammer zu verhindern in voller Freiheit zu verhandeln. (Erneuter Tumult.) Die Vertagung des Amendements wird mit 311 gegen 241 Stimmen beschloßen. Pelletan schlägt ein neues Amendement vor und macht der Kammer den Vorwurf, daß sie nicht zwei Ferienwochen zu opfern wisse, um Mittel zur Entlastung der Landwirtschaft zu suchen. Das Amendement wird von Doumer unterstützt, von der Regierung bekämpft und von der Kammer mit 310 gegen 281 Stimmen verworfen. Es werden sodann einige Artikel der Vorlage angenommen und mehrere, von Sozialisten eingebrachte Amendements, abgelehnt. Die Kammer nahm schließlich mit 424 gegen 66 Stimmen im Ganzen die Vorlage über die vier direkten Steuern an.

Schwiz.

Bern, 10. Juli. Der Bundesrath hat angeordnet, daß die Volksabstimmungen über das Eisenbahnrechnungsgesetz sowie über das Viehhandelsgesetz und die Disciplinar-Strafordnung am 4. October d. Js. stattfinden.

Rußland.

Petersburg, 10. Juli. Großfürst Alexis Alexandrowitsch besichtigte heute Vormittag in Begleitung des Großfürsten Gyrill Vladimirovitch, des General-Adjutanten, Vize-Admirals v. Kremer, und seiner persönlichen Adjutanten die beiden Schulschiffe „Steln und Stofch“. Der Großfürst wurde auf beiden Schiffen mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen. Er besichtigte die Schiffe auf das Eingehendste, erkundigte sich mit großem Wohlwollen und sichtlichem Interesse

nach der Ausbildung der Kadetten und Mannschaften und sprach sich zum Schluß in anerkennender Weise über den Zustand der Schiffe und die vortreffliche Ausbildung ihrer Besatzung aus. Dem Kommandanten drückte der Großfürst seine große Genugthuung und Freude aus, zwei so stattliche deutsche Kriegsschiffe auf der Petersburger Rbode besichtigen zu können; er hoffe, der Aufenthalt hier werde Offizieren und Mannschaften in freundlicher Erinnerung bleiben. Als der Großfürst, welcher deutsche Admiralsuniform trug, die Besichtigung beendigt hatte, enterten die Kadetten und Matrosen auf und die Musikkapellen spielten die russische Nationalhymne. Der Großfürst stand bei der Vorbefahrt saluttrend in seinem Boote. Dem vom schönsten Wetter begünstigten Schauspiel wohnte am Ufer der Nawa eine zahllose, festlich gestimmte Menschenmenge bei.

Heute Mittag fand auf dem deutschen Schulschiff „Steln“ ein Frühstück und um 3 Uhr auf dem Schulschiff „Stofch“ ein Thee statt. Geladen waren Fürst und Fürstin Radolin mit Tochter, der bairische Gesandte von Gasser, der Generalkonsul Maron und die Herren der Botschaft, der bairischen Gesandtschaft und des Generalkonsulats, sowie die Vorstandsmitglieder des Deutschen Reichsvereins mit ihren Damen. Die Offiziere der beiden Schiffe zelebten ihren Gästen alle interessanten Einzelheiten der Schiffe. Während der Tafel konzertirten die Schiffskapellen.

Bei dem gestrigen Diner auf der deutschen Botschaft brachte der Botschafter Fürst Radolin das Hoch auf den Kaiser von Rußland aus. Der russische Marineattaché Admiral v. Kremer toastete auf den Deutschen Kaiser und auf ein gutes Einvernehmen zwischen der russischen und deutschen Marine für alle Zeit.

England.

London, 10. Juli. Die japanische Gesandtschaft hat dem „Reuter'schen Bureau“ eine amtliche Depesche aus Tokio mitgetheilt, nach welcher auf das Erdbeben, welches am 15. Juni an der Nordküste Japans stattgefunden hat, eine ungeheure Meereswelle folgte, welche den Tod von 27 000 Menschen verursachte; über 25 000 Menschen sind verumdet worden.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Plymouth gemeldet wird, fand an Bord des Kriegsschiffes „Australa“ eine Reflexexplosion statt, wobei Personen aber nicht zu Schaden kamen.

Bulgarien.

Sofia, 10. Juli. Der Reichshof verurtheilte den Souchev im Ministerium des Innern Pentschow, sowie den ehemaligen Präfekten Turtschow, welche angeklagt waren, 1891 den Dr. Jatschow und den Oberlieutenant Rissow fälschlich als Urheber einer Verschwörung gegen das Leben des Fürsten von Bulgarien und das Stambulows's angezeigt zu haben, zu je 4 Jahren Gefängniß sowie zur solidarischen Strafe von 4000 Fres. an Jatschow und 6000 Fres. an Rissow. Pentschow gestand, auf Anstiften Turtschow's einen Brief geschrieben zu haben, welcher die Verhaftung Jatschow's und Rissow's herbeiführte.

Türkei.

Constantinopel, 10. Juli. Der zum Oberkommandanten der Operationsstruppen im Hauran ernannte Divisionsgeneral Kemzi-Bascha ist derselbe, welcher im vorigen Jahre die Bekämpfung des Aufstandes in Zeitun geleitet hat.

Die Reuter eines Bataillons in Djedda stellt sich als bedeutungslos heraus. Der Vorgang ereignete sich vor 3 Wochen und das Bataillon ist inzwischen wieder zum Gehorsam zurückgekehrt.

Wie verlautet, interdentire der russische Botschafter bei dem armenischen Patriarchen, damit dieser seine Absicht, von seinem Amte zurückzutreten, ausbe-

da von diesem Schritt Unruhen in Constantinopel und anderwärts befürchtet würden.

Die Einschiffung der nach Griechenland geschickten kretenischen Deputirten nach Kanea erfolgte, nachdem ihnen auf Antrag der Boischaster in Constantinopel ihre Sicherheit von der türkischen Regierung gewährleistet worden war.

Schweden.

Stockholm, 10. Juli. Eine Begegnung des Kaisers Wilhelm und des Königs Oskar wird am 23. d. M. an der norwegischen Küste stattfinden.

Amerika.

Chicago, 10. Juli. Die Konvention vertagte sich nach vierstündiger Sitzung 12½ Uhr Vormittags. Die Ernennung der verschiedenen Kandidaten erfolgte unter großer Aufregung und stürmischen Kundgebungen. Die Goldleute haben von der Aufstellung von Kandidaten ab, da die Goldstaaten, wie einer von ihnen bemerkte, Angesichts des angenommenen Programms einen Kandidaten nicht ernennen zu können glauben. Die Silberleute schlugen folgende Namen vor: Wland, Votek, Bryran, Blackburn, Maclean, Matthews.

Aus den Provinzen.

Danzig, 10. Juli. Zum Besten des Westpreussischen Diakonissenhauses wird am 6. und 7. Dezember d. Js. wiederum ein Bazar mit Lotterien unter dem Protektorat der Frau Oberpräsidentin von Gohler und der Frau Oberin von Stülpnagel in den Räumen des Franziskanerklosters stattfinden. In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand beschloßen, die helfenden Kräfte in Stadt und Provinz schon jetzt zu suchen, damit sie sich vorbereiten, mit Geld, Gaben, eigenen Arbeiten und Lebensmitteln die Absicht des Vorstandes zu unterstützen.

Marientburg, 9. Juli. Die Firma Brandt und Leuchters in Berlin ist an den hiesigen Magistrat mit einem Gesuch um Genehmigung zur Errichtung von Privat- Markthallen in unserer Stadt herangereten, wie solche von der genannten Firma in Grünau bei Berlin, Potsdam, Eberswalde, Freienwalde, Schöneberg, Friedenau, Zehl, Pantow und andern Orten erbaut worden sind bzw. erbaut werden. Die Gesellschaft will die Markthallen ohne jede finanzielle Beihilfe Seitens der Stadtgemeinde erbauen und die Gesamtanlage einschließlich Grund und Boden nach 45 Jahren vollständig kostenlos an die Stadt zum freien Eigentum abtreten. Als Gegenleistung stellt die Firma die Bedingung an die Stadt, daß die regelmäßigen Wochenmärkte während der vertragsmäßigen 45 Jahre ganz aufgehoben werden, daß in dieser Zeit eine gleiche oder ähnliche Anlage nicht gestattet wird, daß die Markthallen frei von Gemeindesteuern und Abgaben bleiben und daß der Consum an Gas und Wasser, ebenso wie die Entwässerung zum halben ortsüblichen Preise Seitens der Stadtverwaltung berechnet wird. Die Verwaltung der Markthallen will die Firma selbst übernehmen. Das Angebot wird vom hiesigen Magistrat in der nächsten Sitzung eingehend erörtert werden. (M. B. W.)

Allenstein, 10. Juli. Das Projekt einer Wasserleitung für unsere Stadt ist in den Grundzügen entworfen. Mit der Wasserleitung soll die Canalisation der Stadt verbunden werden. Man schätzt die Gesamtkosten auf 400- bis 500,000 M. Bevor jedoch zur Ausarbeitung genauer Anschläge geschritten werden kann, muß erst bestimmt werden, ob man Grundwasser oder das Wasser aus einem der nahen Seen verwenden soll.

(!) **Viehemühl**, 10. Juni. Die Kinder unserer

Volkschule hatten gestern ihr diesjähriges Fest und wurde dasselbe wiederum auf dem Platze im schönen Laub- und Nadelwald „Grünort“ gefeiert. Durch Spiel und Tanz belustigte sich die Kinderschar bis zum Abend, worauf der Rückmarsch erfolgte. Vor der Stadt wurden die mit Laub bekränzten Bogen der Kinder mit brennenden Lampen versehen, wodurch der Zug ein herrliches Aussehen erhielt. In hiesiger Stadt werden von dem Staats- und Realsteuern 112 pCt. als Gemeindesteuern erhoben.

König, 10. Juli. Als Vertreter des Westpreussischen Bezirksverbandes nahmen gestern die Baugewerkmeyster Herzog und Sey aus Danzig an der ersten Sitzung der hiesigen neugegründeten Bauinnung für die Kreise König, Schlochau und Tuchel Theil. Es wurde der Anschluß an den Verband der deutschen Baugewerkmeyster beschloßen.

Rönigsberg, 10. Juli. Im April d. Js. erschien im Wartelokal des Tränzer Bahnhofes hier eines Abends ein junger Mann in Offiziersuniform. Ein auf die Abfahrt des Zuges wartender Feldwebel machte pfllichtschuldigst sein Honneur, war jedoch nicht wenig überrascht, als der Herr Lieutenant in herablassender Weise ihm bemerklich machte, vor ihm brauche er nicht so förmlich Honneur zu machen, sich zu ihm setzte und ihn aufforderte, ein Glas Bier mit ihm zu trinken. Da dem Feldwebel die Sache verdächtig vorkam, erstattete er Anzeige bei seinem Vorgesetzten. Es wurde nun ermittelt, daß dieser junge Herr noch einen Absteiger nach Saugstien, Trutenau u. s. w. mit der Bahn resp. Fuhrwerk gemacht, sich dort als Referendarius vorgestellt und zum Schluß dem Gutsherrn offenbart habe, er sei zu einer Aebung eingezogen und ihm das Resegeld ausgegangen. Da er seinen richtigen Namen angegeben hatte, so war es nicht schwer, aus der Rangliste festzustellen, daß es einen Offizier dieses Namens nicht gebe. Dieser junge Herr, der zwar seiner Militärpflicht bei der Artillerie genügt, aber als Gemeiner ohne Charge entlassen war, stand nun vor dem Schöffengericht, angeklagt: unbefugt eine Uniform getragen zu haben. Er gab an, daß er zu jener Zeit an nervöser Aufregung gelitten habe, in der er sich selbst für nicht ganz zurechnungsfähig halte, obwohl er wegen dieser angeblichen eigenthümlichen Zufälle ärztlich noch nicht behandelt sei, gegenwärtig befinde er sich als Landwirth in Stellung. Die Uniform habe er sich aus einem hiesigen Garderobengeschäft unter dem Vorgeben geliehen, daß er sich in Uniform seinem militärischen Vorgesetzten vorstellen müsse. Der Gerichtshof nahm die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten im Sinne der Auflage an und verurtheilte ihn zu 50 M. Geld eventuell zu zehn Tagen Haft; gab ihm auch den Rath, dergleichen Fahrten in einer ihm nicht zumommenden Kleidung zu unterlassen, da diese sehr leicht unter einen andern Paragraphen des Strafgesetzbuches gebracht werden könnten.

Einen Akt rohester Gewaltthat hat am Donnerstag früh ein stellenloser Kellner verübt. Als bald nach 5 Uhr der Wärter der Zabauer Bahnstrecke vor dem Ausfallthor sich dem dicht an die Trace heranreichenden Gebüsch näherte, hörte er Angstgeschrei, doch konnte er nicht zu Hilfe eilen, da er seines Amtes waltete und die Barriere sperren mußte. Bald danach nahte ein anderer Bahnwärter, dem der erstere Mittheilung von seiner Wohnnehmung machte, worauf jener sich ins Gebüsch begab, wo er einen anständig gekleideten Mann vorfand, der im Gesicht arg zerkratzt war. An derselben Stelle lag aber auch ein etwa achtzehnjähriges Mädchen mit dem Gesicht auf der Erde in vollständiger Bewußtlosigkeit. Der erste Bahnwärter fand sich auch auf dem Tatorte ein, arreirte den Mann und brachte ihn nach der Neuen Bleiche, wo

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schälzer-Perasini.
Nachdruck verboten.

22) Aller Sorge ist er momentan entbunden, denn die Familie Derjenigen, welche er seinem Rechtslichkeits-Gefühl folgend, zu retten suchte, sorgt reichlich nach jeder Richtung für ihn.

Der Zustand seiner Wunde bessert sich langsam. Neue Kräfte durchströmen den ermatteten Körper. Und nun kommt Weibold auch wieder zur Erkenntnis dessen, was ihm fernerhin bevorsteht.

Eines Tages wird man ihn von hier als geheilt entlassen, in eine graue drohende Zukunft. Das Glend wird abermals beginnen.

Kein Gedanke kommt ihm, daß er von Mr. Douglas auch noch einen klingenden Dank fordern könnte für die Rettung Miß Jenny's, denn sein lauter Schrei hat die Wächter herbeigerufen. Man that bereits zu viel an ihn.

Eines Vormittags meldete die Wärterin Miß Jenny's Bräutigam, der gekommen ist, um dem Verwundeten seinen warmen Dank abzustatten.

Einen Tag früher sprachen bereits Mrs. Smidt und ihre Tochter vor, welchen den besten Eindruck beim Verlassen des Krankenzimmers mit sich nahmen.

Begleitet von dem dirigirenden Arzt, tritt Harry Douglas ein.

„Dies ist der Mann“, flüstert der Arzt und zieht sich alsbald distret zurück.

Mit bewegter Stimme, die etwas angegriffen klingt, stattet Douglas seinen Dank ab.

Ein lebhaftes Roth der Erregung zeigt sich auf seinem gutmüthigen Gesicht, wenn er daran denkt, daß seine kleine Jenny in den Händen eines rohen Matrosen sich befand und er selbst für diesen Augenblick hilflos an der Erde lag.

Warm schüttelt er Weibold die Hand.

„Sie sind ein Ehrenmann, und ich bin gewiß, es ist eigenes, unverschuldetes Unglück, das Sie in die Spähre gemeiner Matrosen brachte. Ist es nicht so?“

Weibold empfindet zum ersten Mal wieder nach langer Zeit ein so tiefes Gefühl der Rührung, daß ihm Thränen in die Augen treten.

Dieser Gentleman hat ihn einen Ehrenmann genannt! Ach, wenn ihm doch noch einmal ein

Mensch die Hand reichen wollte zu einem ehrlichen Leben!

Im Schweize seines Angesichts wollte er die ihm noch verbleibenden letzten Jahre ringen und kämpfen um diesen Preis, damit er dereinst seiner Familie die Worte schicken könnte:

„Ich sühnte mein Vergehen durch Müß und Arbeit bis ans Ende. Nun ich sterbe, bin ich wohl wiederum ein ehrlicher Mann!“

Harry Douglas, welcher sich am Bett des Kranken niederließ, beobachtet die wechselnden Empfindungen auf dem Gesicht Weibold's, das von Furchen des Grams durchzogen wird.

„Sie befinden sich, wie ich wohl annehmen darf, in einer mißlichen Lage,“ sagte er vorsichtig, „aber wollen Sie mir Einiges von Ihren Verhältnissen erzählen? Sie sühnen mir Vertrauen ein und ich möchte mich Ihnen wirklich auf jede Art erkenntlich zeigen. Sie sind Deutscher?“

„Ja,“ nickte Weibold schon während Douglas noch weiter sprach. „Deutscher — und von drüben vertrieben. Ich habe einst bessere Tage gesehen — aber das ist sehr lange her. Weibold heiße ich, Friedrich Weibold, und irgenbwo in Deutschland ist meine Heimath. Forschen Sie nicht danach, ich könnte Ihnen nichts antworten, als daß ich dorthin Niemand mehr habe, daß ich viel Unglück erduldet, aber immer that ich nur das, was mir das Herz eingab.“

Auf der Reise verlor ich mein kleines Vermögen. Ich suchte Arbeit, aber ich fand wenig zu thun, trotzdem ich mich zu Allem hergegeben haben würde. Ich bin in sämmtlichen kaufmännischen Arbeiten bewandert, spreche außer meiner Muttersprache auch englisch und französisch, dennoch fand ich nicht den Lebensunterhalt. Jenen Abend wollte ich mich an Bord eines Ostindienfahrers anwerben lassen, als sich der bedauerliche Zwischenfall ereignete.“

Douglas hat voll Aufmerksamkeit den Worten Weibold's gelauscht. Währenddem reißt ein Entschluß in ihm.

„Was werden Sie beginnen, nachdem Sie von hier als geheilt entlassen sind?“ fragt er.

Weibold starrt düster auf die Decke seines Bettes.

„Ich weiß es nicht,“ antwortet er dumpf. „Bersuchen will ich es wohl noch einmal, am Hafen als Lastträger anzukommen.“

„Unmöglich mit Ihrer kaum geheilten Schulter!“
„Ich vergaß.“ — Nun, dann etwas Anderes,“ kommt es schwer über seine Lippen.

Dies „Anderes“ wird nichts sein als das kühle Bett des Weltmeeres.

„Ich fragte, um Ihnen einen gutgemeinten Vorschlag zu thun,“ entgegnet ihm Douglas bestimmt. „Ein Freund von vielen Worten bin ich nicht. Wollen Sie nach Ihrer Entlassung von hier in meine Dienste treten? Ich bin etwas leidend und brauche einen vertrauenswürdigen Mann, der energisch meine Interessen vertritt. Nehmen Sie an?“

Weibold fährt sich mit der Hand über die Stirn. Er traut kaum seinen Ohren.

„D, Herr — Herr —!“ stammelt er. „Fragen Sie, ob der Ertrinkende eine Hand verschmäht, die sich ihm rettend entgegenstreckt. — Aber es wird doch nicht gehen.“

„Weshalb nicht?“
„Ich besitze keine Empfehlungsbriege, selbst meine Papiere sind mir abhanden gekommen.“

Weibold senkte das Auge. Er selber hat das letzte Papier, jenes Zeugniß, welches vom Zuchthaus-Direktor ausgestellt ist, veruntet.

Niemand soll es mehr bei ihm finden.

„Ich frage nicht darnach,“ verzehet der Amerikaner. „Geben Sie mir die Hand — weil — das genügt mir. Und was Ihr Gehalt anbetrifft, ich denke, darüber werden wir einig!“

Kräftig schüttelt er die Hand Weibold's, dem es vor den Augen schwindet und zuckt.

„Mr. Douglas — ich werde nie vergessen, was Sie mir heute sagten!“ stammelt er.

„Schon gut, Mr. Weibold, und — auf baldiges Wiedersehen!“

Damit verabschiedet sich Harry, draußen dem Arzt und der Wärterin auftragend, es dem Verwundeten an nichts fehlen zu lassen.

Durch das Fenster der Krankstube bricht ein heller Sonnenstrahl, die nahe Sommerzeit verkündend. Der lichte Schein fällt auf das zurückgesunkene, von der Freude geröthete Antlitz Weibold's, der wie betend die Hände ineinander verschlingt.

„D mein Gott! Hebst Du mich noch einmal empor, so laß mich später nicht um so tiefer fallen! Wunderbar sind Deine Wege!“

In seinen Ohren klingt eine rauschende, beseeligende Melodie.

Wäre das Brandmal wirklich geschwunden vor dem ehrlichen Wollen? —

An demselben Abend theilt der junge Mann Frau Smidt und seiner Verlobten mit, was er betreffs Weibold's beschloß. Er findet nur Lob und Anerkennung für dieses Vorhaben.

Mutter und Tochter bringen dem Verwundeten ihre vollsten Sympathien entgegen.

Die beschlossene Vermählung wird auf einen Tag festgesetzt, an welchem vermuthlich Weibold die Gesundheit wiederum vollständig erlangt hat.

So wird der Arme mit dem ersten Schritt sogleich in seine neue, friedliche Zukunft eingeführt.

17.

Fünf Jahre später war es, an einem Herbstmorgen.

Im Hause der als reich geltenden Handelsherrn Douglas und Comp. herrscht ein lautloses, aber dessen ungeachtet geschäftiges Treiben.

Der junge Chef ist mit dem Tod abgegangen und soeben wird die Leiche Harry's Douglas nach dem Friedhofe überführt.

Zwei tiefverschleierte Damen überschreiten die prächtige Marmortreppe, um dem geliebten Todten das letzte Geleit zu geben.

Dicht neben ihnen bemerken wir einen äußerst distinguirt aussehenden Herrn in vorgerückterem Alter, aber aufrecht und elastisch daher sich bewegend. Ein nach englischer Mode geschnittener, stark mit Grau vermischter Bart, umgiebt das offen blickende Antlitz, in welchem friedliche Milde gepaart mit einem Anfluge von Schwermuth stehen.

Es fällt unendlich schwer, in dem vornehm aussehenden Gentleman den einstigen Friedrich Weibold zu erkennen, den wir zuletzt, von Glend und Noth erfasst, in der Matrosenstraße und dann im Krankenhause erblickten.

Heute ist Weibold bereits seit einem Jahr Kompagnon des bedeutenden Handelshauses Douglas und Comp. und während längerer Zeit überhaupt der Leiter der Geschäfte, da Harry's Krankheit sich mehr und mehr verschlimmerte, bis endlich die Katastrophe eintrat, welche nicht mehr zu vermeiden war.

Er selber denkt noch jetzt oftmals, wie über-

er als der Kellner Schröder rekonozitiert wurde. Inzwischen war auch der Fufengendarm benachrichtigt worden, welcher den Kellner dem Gefängnis zuführte und mittels eines requirirten Wagens das immer noch bewußtlose Mädchen nach dem Krankenhaus der Darmbergstraße überführte. Im Laufe des gestrigen Tages war die Kranke noch nicht vernunftfähig. (R. S. 3.)

Vermischtes.

— **Vom Kyffhäuser-Denkmal** erhält die „Saalezeitg.“ eine Information, wonach die endgültige Fertigstellung des Denkmals Ende September zu erfolgen ist und die Gesamtbaukosten gegen 1,400,000 Mark betragen werden. Die Steinbauer- und Maurerarbeiten haben schon allein bis jetzt eine Summe von rund 600,000 Mk. erfordert, während sie auf nur 190,000 Mk. ursprünglich veranschlagt waren. Die Besichtigung des Denkmals erfolgt seit 1. Juli unentgeltlich; nur für die Befestigung des Thurmes wird ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben; der Thurm ist im Juni von etwa 60,000 Personen besucht worden.

— **Die Radfahrermanie** ist in den Vereinigten Staaten noch größer, als in den europäischen Ländern. Die ganze amerikanische Presse ist voll von ihrem Treiben. Das Radfahren hat in Amerika ein Gutes gehabt: dem unvernünftigen Genuß von Süßigkeiten bedeutend zu steuern. In Amerika werden alle Gegenstände des öffentlichen Lebens auf der Kanzel besprochen. Einige Geisteskräfte sind als große Beschützer des Radfahrens aufgetreten. Kürzlich erklärte Dr. Shaw in New-York in einer Predigt: „Die Hälfte aller religiösen Zweifel in der Welt kommt von schlechter Verdauung. Das Radfahren ist deshalb geistlich nützlich, weil es die Dyspepsie heilt.“ Dr. Shaw ist so begeistert für die neue Kunst, vorausgesetzt, daß sie den Kirchenbesuch nicht hindert, daß er den Erfinder des modernen Velocipeds gern unter die Heiligen versetzen möchte. Den Radfahrern sind natürlich auch Feinde unter der Geistlichkeit entstanden. Das sind diejenigen Prediger, denen das Radfahren die Kirchen leer t hat.

— **Der Beruf eines Redacteurs.** Was aber alles von einem Redacteur verlangt wird, zeigt folgende Bekanntmachung, die soeben in einer in Berlin erscheinenden Vereinszeitung veröffentlicht ist; sie lautet wörtlich: „Redacteur für den „Vandmann“ gesucht! Da unser bisheriger Redacteur wegen Arbeitsüberhäufung seinen Posten niedergelegt hat, und auch der Herausgeber nicht die nötige Zeit zum Besuchen der Vereine z. befreit, so wird für den „Vandmann“ ein tüchtiger, gewiegter, in allen Saiten fester und erfahrener Redacteur gesucht. Derselbe muß mit dem gesamten Verein und Versammlungsweisen vollständig vertraut sein, neue Vereine gründen, Statuten entwerfen und Reden zu allen feillichen Gelegenheiten halten können. Alle Vereinsfestungen, Kaffeekränzchen, Ausflüge, Landpartien z. muß er mitmachen und über alles einen gelungenen, packenden Bericht schreiben können. Der Mann muß redigieren können, sich zanken, duellieren, prügeln; er muß es aus dem „ff“ verstehen, schlechten Zahlern aus dem Dach zu steigen und der Damenwelt gegenüber auf allen Vallen, Concerten und Abend-Unterhaltungen den lebenswürdigen Schwermüder zu spielen. Mit den Müttern muß er sich stets gut halten und mit ihnen von den Borzügen ihrer Töchter plaudern. Er muß bei Schützen, Turnern, Gesangsvereinen, Liedertafeln, Christen und Heiden und vor allem bei den Landsleuten Hahn im Korbe sein. Er muß eine Zeitung zustande bringen, die nie auf der Post verloren geht, welche die Kunden

und Schullen von 10,000 Lesern berart zu befriedigen imstande ist, daß jeder den „Vandmann“ im Voraus bezahlt. Wir brauchen einen, der heiß und kalt zu gleicher Zeit blasen kann, der den Kopf auf beiden Schultern zu tragen versteht, der mit Hundebellen, mit den Hasen um die Wette laufen kann, und das Gras wachsen hört. Er muß Abonnenten und Inserate sammeln und zu gleicher Zeit Gelder kasieren. Alles, was im Vereinsleben passiert, muß er im Voraus bestimmen können, kurz — er muß ein „Vereinsmensch“ comme il faut, ein „Allerweltsmensch“ sein. — Offerten sind nur schriftlich bei uns einzureichen.“ — Armes Menschenkind!

— **Herr Meline** hatte, wie man der „B. Z.“ aus Paris schreibt, vor wenigen Tagen sein erstes großes Brunnmahl zu geben, wozu das diplomatische Corps eingeladen war. Wenige Stunden vor der Wahlzeit erschien, wie es der Brauch ist, ein Ceremonienmeister (hier heißen diese Würdenträger, die in Ermangelung eines „Hausministers“ oder „Hofmarschallamtes“ dem Ministerium des Aeußeren unterstehen, „Beamte des Protocolls“, und an ihrer Spitze steht der „Einführer der Botschafter“, der Befandtenrang besitzt) auf dem Ackerbauministerium, um die Tischordnung nach den gebilligten Regeln festzusetzen und für alle Einzelheiten die nötigen Winke zu erteilen. Unter Anderem erinnerte er daran, daß nach dem Herkommen bei einem diplomatischen Brunnmahl die bei Tisch aufwartende Dienerchaft glattfrisirt sein müsse. Herr Meline ließ daraufhin sein ganzes Dienerpersonal antreten und sah zu seinem Schrecken, daß reichlich ein Drittel der Leute mit mehr oder weniger statlichen Schnurrbärten geschmückt war. Er verlangte, freilich ohne Entschlossenheit, denn Herr Meline ist ein weicher, verständlicher Mann, daß die Diener bis zum Abend die Bippenzerde opern sollten. Sie wies jedoch dieses Ansinnen manntast zurück. Die Unterwürfigsten erklärten, sie könnten einen so folgenschweren Entschluß unmöglich auf eigene Faust fassen, sondern müßten sich dazu die Einwilligung ihrer Frauen holen, die unzweifelhaft das Recht haben, über eine vollständige Veränderung des Angeichts ihres Gatten zu Rathe gezogen zu werden; die Stolzeren weigerten sich entschieden, das verlangte Opfer zu bringen, und drohten, lieber sofort den Dienst zu verlassen. Keine Ueberredung vermochte den Sinn dieser Bürger zu beugen, die sich als Wähler im Lande der Freiheit und Gleichheit fühlten, und so blieb Herr Meline nichts übrig, als sich für den Abend mittelst Fernsprechers von seinen Ministercollegen und dem Kammervorstehenden alle glattfrisirten Diener zu borgen, damit das Auge seiner diplomatischen Gäste nicht durch den ungehörigen Anblick demokratisch forstiger Schnurrbärte verletz werde.

— **Die Züricher Blumenmission.** Es ist ein schönes Zeichen unserer Zeit, daß sie nicht nur an Erfindungen auf wirtschaftlichem Gebiete, sondern auch an Erfindungen der Nächstenliebe und des friedlichen sozialen Zusammenlebens reich ist. Solche Erfindungen werden allerdings nicht patentirt und bringen dem Erfinder keine Million ein, aber sie verschaffen dem lebenden Mitmenschen Trost und Erquickung und es geht noch Menschen, welche dies höher anschlagen, als Geld und Gut. Eine solche lebenswürdige soziale Erfindung ist die Blumenmission, die der Verein „Dorcas“ gegenwärtig in Zürich einführt. Blumen üben bekanntlich auf das Gemüth des Kranken und Leidenden einen ungemein beruhigenden und selbst hellenden Einfluß aus. Die Uebermittlung von Blumenpenden an unentgeltliche Kranke wird nun zur Sache einer gemeinnützigen Organisation gemacht. Es handelt sich, wie es in dem Aufruf des Vereins „Dorcas“ an die Züricher Bevölkerung heißt, um die Uebermittlung von geschneitten Blumen, Topfpflanzen

sowie zur Pflegezeit auch von Obst, erstens an unentgeltliche Kranke, Reconvalescenten, alte, gebrechliche oder alleinstehende Personen, zweitens von Blumen allein an die Insassen verschiedener Spitäler, Altersasyle zc. Ein Versuch, der letztes Jahr im Stillen gemacht wurde, hat den Beweis geliefert, daß diese Gaben sehr willkommen sind und die größte Freude und Dankbarkeit hervorrufen. Letztes Jahr erhielt der Verein in einem Zeitraum von 19 Vormittagen von 25 Gubern und Geberinnen 50 Gaben an Obst und 104 Blumenpenden, welche letztere von einigen Damen zu Bouquets gebunden wurden, und erreichte eine Totalsumme von 1062 Stück. Dies Resultat ermutigte, auch in diesem Jahre wieder kräftig an's Werk zu gehen. Die „Blumenmission“ ist am 19. Juni eröffnet worden. Jeden Dienstag und Freitag, Vormittags von 8 bis 10 Uhr, werden freiwillige Gaben von Blumen, Pflanzen oder Obst in dem Local des Nützlichkeitvereins zum Blauen Kreuz in Zürich, entgegengenommen und von 10 bis 11 Uhr ausgehellt an Personen, die entweder eine schriftliche Empfehlung oder einen der zu diesem Zweck gedruckten Zettel vorweisen. Diese sind für alle, welche passende Fälle zuweisen möchten, beim Vorstande des Vereins zu erhalten und brauchen nur mit wenigen Worten ausgefüllt zu werden. Diejenigen, die das Jahr vorher berücksichtigt wurden, können sich an einem Tage wieder einschreiben lassen. Von 11 Uhr an werden die übrig bleibenden Bouquets den Krankenschwestern der Stadt und Umgebung, sowie abwechselnd den verschiedensten Anstalten übergeben. Der Gedanke ist an sich so freundlich und gemüthvoll, daß er einer besonderen Empfehlung nicht bedarf.

— **Der Arztstand in Rußland.** Die erste Stelle unter den Selbstmördern nehmen, wie Professor Sitorst in einem lehrreichen Aufsatz in den „Fragen der nervo-psychischen Medizin“ nachweist, die russischen Ärzte ein. Unter den Vertretern des ärztlichen Standes kommen Selbstmorde zweimal häufiger vor, als bei der gesammten übrigen Bevölkerung. Das Gros der ärztlichen Selbstmörder steht im Alter von 25 bis 35 Jahren. Der Hauptgrund für diese anormale Erscheinung ist nach Professor Sitorst die schlechte Lage, um nicht zu sagen bittere Noth der russischen Ärzte. Daß ein frei practicirender Arzt eine Jahreseinnahme von 2000 Rubel zu verzeichnen kann, ist eine Seltenheit; gewöhnlich schwankt diese Einnahme von 600 bis 1200 Rubel, wobei diejenigen Ärzte, welche nicht das Glück haben, Patienten aus den besser situirten Kreisen zu besitzen, sondern auf die unteren Klassen angewiesen sind, von Morgens 8 bis 9 Uhr bis Abends 10 bis 11 Uhr thätig sein und auch noch Nachbesuche machen müssen, um diese lärgliche Einnahme zu erzielen. Zu der äußeren Noth kommt also auch noch die geistige Ueberbürdung. In Rußland werden insgesammt gegenwärtig 15740 Ärzte gezählt, und über die Erwerbsverhältnisse von 6106 von ihnen haben wir zuverlässige Erhebungen; dieselben erarbeiten jährlich insgesammt — 6 075 000 Rubel, das heißt im Durchschnitt noch nicht einmal 1000 Rubel pro Arzt. Neben diesem großen ärztlichen Proletariat haben wir natürlich Ärzte, die wie kleine Fürsten oder mindestens doch wie Minister leben können. Ganz abgesehen von einem Professor Sacharin, der wiederholt im Jahre für Kuren an hochstehenden oder reichen Personen ganze Vermögen erhält, dem der reiche Moskauer Kaufmann für einen kurzen Besuch von zehn Minuten 50—1000 Rubel auf den Tisch legt, und der deshalb auch so in der „Wölle“ sitzt, daß er erst kürzlich eine halbe Million Rubel für Kirchen- und Schulzwecke spenden konnte, gibt es doch in den beiden Residenzen und in den großen Städten,

wie Warschau, Kiew, Odessa, so manchen noch nicht einmal gar so besonders berühmten Arzt, der jährlich seine 15 000 bis 20 000 Rubel vereinnahmt. Aber das sind für ganz Rußland vielleicht nur einige hundert Ärzte, denen es so glückt. Der Umstand, daß die russischen Ärzte höchst ungern auf das Land, selbst in kleinere Städte gehen und sich in den großen Städten zusammendrängen, trägt natürlich auch viel dazu bei, die ökonomische Kritik in der Vergewelt zu verschärfen. Einige Städte thun für die ärztliche Behandlung so gut wie nichts, aber dafür wird so lange über die Ineresslosigkeit der Ärzte an dem Allgemeinwohl geschrien, bis sich die Ärzte, um Ruhe zu bekommen, zusammen tun und Ambulatorien eröffnen, in denen sie jeden, der es wünscht, unentgeltlich behandeln. So läßt sich selbst die reiche Stadt Kiew von den Ärzten jährlich ein Gelderl von mindestens 27 000 Rubel machen. In den von den kleineren Ärzten unentgeltlich eingerichteten Ambulatorien sind nämlich im Jahre 1895 allein 138 000 ärztliche Rathschläge erteilt worden. Selbst wenn der Arzt pro Person nur 20 Kopfen erhalten würde (in Petersburg und Moskau würden 30 bis 50 Kopfen bezahlt), so ergäbe dies schon oben genannte Summe.

— **Nutzen des Inzerats.** Die praktischen Engländer und Amerikaner verstehen am besten den ungeheuren Nuß zu des Inzerats zu würdigen, und sie wissen, daß die großen Summen, die sie für diese Zwecke verwenden, Zinsen und Zinseszinsen tragen. Es gibt Unternehmungen, die nur durch die kolossale Publizität die größten Erfolge erzielt haben; überall findet man sie, überall hört man auf ihre Namen. Vor einem Jahre wurde Bears Seiten-Unternehmen in eine Aktien-Gesellschaft verwandelt, und diesem Umstande verdanken wir die Kenntniß über das Verhältniß zwischen den Auslagen für Anfündigungen und dem Reingewinn. Im Jahre 1885 hatte Bear für Anfündigungen den Betrag von 31,159 Pfund ausgegeben, und der Gewinn stellte sich auf 95,106 Pfund. Im Jahre 1886 summierten sich die Kosten der Anfündigung mit 58 884 Pfund, und der Gewinn mit 117,665 Pfund. Im Jahre 1887 wurden für Annoncerungen 82,312 Pfund ausgegeben; der Gewinn betrug sich mit 128,109 Pfund. Im Jahre 1888 erforderten die Anfündigungskosten 86,491 Pfund, und der Gewinn stellte sich auf 133,706 Pfund. Im Jahre 1889 stiegen die Ausgaben von Annoncerungen auf 119,902 Pfund, der Gewinn auf 149,770 Pfund. Im Jahre 1890 betragen die Anfündigungskosten 126,994 Pfund, der Gewinn stellte sich auf 165,355 Pfund. Für das Jahr 1891 werden die Annoncerungskosten mit 103,596 Pfund, und der Gewinn mit 175,920 Pfund berechnet. Bear hatte also im Laufe von 7 Jahren mehr als 7 Mill. Gulden ausgegeben und mehr als 10 Mill. Gulden als Reingewinn erzielt. Im allgemeinen ist mit einzelnen Unterbrechungen der Gewinn im Verhältniß zu den Auslagen für Anfündigungen gestiegen.

— **Männer und Frauen.** In England gibt es bekanntlich fast eine Million mehr Frauen als Männer. Das Umgekehrte ist in den Vereinigten Staaten der Fall. Dort beträgt unter der weißen Bevölkerung die Zahl der Männer 650,000 mehr als die der Frauen. Die Auswanderung dafür allein als Grund anzugeben, genügt kaum. Kein Staat von allen Staaten der Union hat infolge Auswanderung mehr abgenommen als Vermont. Dennoch ist dort die Zahl der Männer größer, als die der Frauen. Die am dichtesten bevölkerten Staaten der Union besitzen alle mehr Frauen als Männer. Dasselbe ist in allen großen Städten der Vereinigten Staaten der Fall, trotz der Einwanderung.

raschend glücklich sich sein erst so trauriges Geschick änderte.

Mr. Douglas erkannte sehr rasch seiner Zeit die Fähigkeiten des rastlosen Arbeitenden, dessen Treue und Ehrlichkeit sich bei hundert Vorfällen zeigte.

Hochgeschätzt wird heute wie stets Weibold von Frau Smidt und deren Tochter.

Einige tröstliche Worte sprechend, half der Erstere den beiden Damen ihre Wagen besteigen.

Der Tod Douglas hat ihn mächtig erschüttert, muß er sich doch die Frage stellen: „Was nun?“

Nachdem die Trauer-Feierlichkeiten vorüber, versenkt sich Weibold sogleich wieder in seine Arbeiten, die gerade jetzt drängender als je sind.

Acht Tage später läßt ihn Frau Smidt zu sich bitten, um mit ihm die momentane Situation zu besprechen. Augenblicklich leistet er dem Ersuchen Folge, da er weiß, daß ein klarer Ueberblick geschaffen werden muß.

Versetzen mit zahlreichen Geschäftsnotizen tritt er bei der alten Dame ein, welche ihm erklärt, daß ihre Tochter sie gebeten, mit Mr. Weibold das Nötige zu verhandeln.

Auf die bereitwilligste, höflichste Weise unterrichtet er seine Gönnerin von dem Stand der Geschäfte.

Die Aussichten sind gut, sehr gut sogar, dank der vortrefflichen Anordnungen und Abschlüsse Weibolds.

„Harry ist todt,“ sagte nach manchem Hin- und Herreden Frau Smidt, „und die Frage liegt nahe, wie und welchen Umständen fernerhin das Geschäft fortgeführt werden kann. Wie denken Sie darüber?“

„Offen gestanden, beschäftigten sich meine Gedanken noch nicht mit diesem Umstande. Gerade die verflossenen Tage brachten sehr viel Arbeit. Allein ich denke mir die Sache ziemlich einfach und allein im Sinne meines armen Freundes Douglas zu handeln, wenn ich sage: Frau Jenny wird nach Ablauf der Trauerzeit einem anderen Ehrenmanne die Hand reichen, welcher sodann im Geschäft an Harry's Stelle tritt. Zweifeln Sie nicht, daß ich bis dahin Alles ausbieten werde, das Geschäft auf der vollen Höhe zu erhalten. Es soll mich freuen, seiner Zeit die Bücher meinem oder vielmehr Harry's Nachfolger übergeben zu können.“

Die alte Dame blickt ihn erstaunt an. „Daran ist für das Erste nicht zu denken,“ entgegnete sie. „Sind und waren Sie nicht Compagnon meines Schwiegersohnes?“

„Das wohl,“ meint Weibold, „doch wissen Sie ja selbst, daß ich niemals einen Anspruch auf diesen mich so sehr ehrenden Posten machte.“

„Ich weiß, Sie übernahmen nur die Mühe und Arbeit.“

Er will ihr antworten, wie wenig er begehrt,

ja wie sehr es ihn schon beglückte, daß er wiederum in die Gesellschaft anständiger Menschen kam.

Doch unterbricht sie ihn mit einer raschen Bewegung.

„Nein, nein, ich habe Ihnen einen anderen Vorschlag zu machen. Alles Nähere besprach ich bereits mit meiner Tochter. Ich frage Sie deshalb Mr. Weibold, wollen Sie das Geschäft fortführen, wie bisher, mit allen Rechten eines Eigentümers? Sie sollen vollkommen frei in Ihren Verfügungen sein, wir Frauen verstehen ja so wenig von der Sache. Außer Ihrem Gehalt soll die Hälfte des Reingewinns Ihnen zukommen. Wenn Sie einwilligen, erfüllen Sie damit einen großen Wunsch, den wir hegen.“

Einen Augenblick ist es Weibold, als müsse er aufspringen und hinausjubeln, was in ihm gährt. Die Freude schwellt seine Brust.

Dann aber greift er plötzlich nach seiner Stirn, eine tiefe Blässe streift über sein Antlitz und Zittern faßt ihn an.

„Zu viel, zu viel, der Gnadenbeweis,“ flottet er. „Ich kann sie nicht annehmen!“

Auf das Höchste überrascht blickt Frau Smidt auf den Mann, dem sie Alles anvertrauen würde und der plötzlich auf einem Stuhl zusammen gesunken ist.

„Aber was soll dies bedeuten?“ ruft sie ängstlich. „Ich verhehe Sie nicht! Nicht einen Gnadenbeweis nehmen Sie an, sondern den Lohn für treueste Dienste.“

„Die Zahlung war zu groß, es wurde Gnade! Immer mehr häufen Sie auf mich, deshalb muß ein Rückschlag kommen, so plötzlich wie eben,“ stößt Weibold hervor. „Sie sollen alles hören, dann ist's herunter von der Brust. Ich war nicht ehrlich gegen Sie, aber es geschah aus Furcht vor neuem Glend. Damals, als mich der arme Harry so großmüthig unterstützte, hätte ich sagen sollen: geben Sie mir eine untergeordnete Stellung in Ihrem Geschäft, wenn Sie sich schon des Glends erbarmen. Ich that es nicht. Ich arbeite wohl mit allen Kräften, wich keinen Fußbreit von der Pflicht ab, doch war ich trotz Allem nicht der Mann, dessen Compagnon werden durfte. Daß ich dies Letztere dennoch that, war ein unwillkürliches Bestreben, keinem fremden Mann das Recht einzuräumen, unabhängig von dem kranken Freunde, die Geschäfte zu führen. Sie haben ein Recht zu fragen: Was ist es, das Ihnen den Eintritt in die Gesellschaft verweigert, trotz aller Ehrlichkeit?“

In ihren Augen leuchtet er wirklich diese Frage und ist entschlossen, sie voll und ganz zu beantworten. Dann vermag er sich selbst von weiterem Betrüge freizusprechen. Was er bis dahin that, geschah nur einzig zum Nutzen des Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Das Recht der Frauen nach Plato.** Man schreibt: Aus dem „Platonischen Staat“ hat man Vieles herausgesehen, von dem der Philosoph das gerade Gegentheil sagt. Die ironische netische Redeweise Platos trägt die Schuld daran. So hat man ihm vorgeworfen, er trete für das Kastensystem ein, während er mit klaren Worten (Staat III, 21 und IV, 3) verlangt, der unbedeutende Sprößling eines Staatsbeamten — eines Geheimrathes, wie wir es nennen würden — solle Bauer und Handwerker werden und statt seiner der fähige Sohn des Bauern oder Handwerkers zu der Regierung emporsteigen. So wirkt man ihm im falschen Verständniß des Wortlautes einer Episode vor, er predige die Weibergemeinschaft, während sein Gedanke der ist: „In einem Staate sollen alle Bürger Brüder und Freunde sein, unter denen nicht das Mein und das Dein, sondern das „Zusammen“, nicht das Einzel-, sondern Gemeininteresse maßgebend ist, Brüder und Freunde, die einer den Besitz des andern zu sichern suchen, wie ihren eigenen, für die alles gemeinsame Gut ist, auch die Frauen und Kinder, d. h. die die Frauen und Kinder der Mitbürger, wie ihre eigenen, achten und zu schützen bestrebt sind“; während er mit klaren Worten fordert: „Wir müssen in dem Staate die Ehe möglichst heiligen, denn die heilige, d. i. gottgefällige Ehe ist die nützlichste.“ (V, 8). Auch was Plato für die Frauen in Bezug auf ihre Erziehung und Bethätigung im bürgerlichen Leben fordert, verbietet, seinen Scherz von der Weibergemeinschaft ernst zu nehmen. Die Athener glauben, sagt er, die Frau sei nur dazu da, Kinder zu gebären und zu nähren — die Frau gehört in das Haus, wie unsere Zeit das ausdrückt; — sie aber ist gar nicht wesentlich von dem Mann verschieden, sondern nur schwächer als der Mann. Dieserhalb muß sie gleich ihm musisch (wissenschaftlich) und gymnastisch erzogen werden. Besonders über die Forderung der gymnastischen Erziehung der Mädchen spotteten die Athener seinerzeit, gerade wie man anzusehen bei uns über die Turnübungen, welche man in den Mädchenschulen begann, gewöhelt hat. Plato konnte in diesem Punkte auf das Beispiel der Spartaner hinweisen, deren turnerisch ausgebildete Frauen in Abwesenheit ihrer Männer im Stande waren, mit Erfolg ihre Stadt zu verteidigen. Man darf, sagt er, den Gegnern der gymnastischen, körperlichen Ausbildung des weiblichen Geschlechts zugeben, daß die Naturen der Frau und des Mannes verschieden seien; ihr Schluß aber aus diesem Vordersatze ist thöricht; die Frau muß zum Beispiel schwimmen lernen, wie der Mann, wenn sie auch nicht die See befahren soll; denn ein Rolk und das Meer, so verschieden sie von einander sind, verlangen doch gleichmäßig, daß, wer hineinfällt, schwimmen kann. Die Rahlköpfe und Wollköpfe unter den Männern sind

auch verschiedene Naturen; es wird aber Niemand einfallen, deshalb nur einem von beiden zu gestatten, das Schusterhandwerk zu betreiben. Die Natur der beiden Geschlechter ist eben keine qualitativ, sondern nur eine quantitativ verschiedene. Die gute oder schlechte Naturanlage zeigt sich in der Fähigkeit, zu lernen, das Gelernte festzuhalten und mit ihm auch etwas anzufangen, und in der Körperbeschaffenheit, der dem Gedanken entweder dient oder hinderlich ist. Nun zeigt sich einzelnen Beschäftigungen gegenüber, wie dem Weben, dem Kochen zc., die Frau geschickter als der Mann, in den meisten aber übertrifft der letzte die erste. Kein Geschlecht aber ist als solches unfähig zu irgend welcher Beschäftigung, sondern das weibliche leistet eben nur Beringeres. Daraus darf man aber nicht folgern, daß man dem Mann Alles, oder doch das Meiste, der Frau fast nichts zumeisen soll; man soll nur eben von der Frau nicht überall dasselbe Maß der Leistungen verlangen, wie von dem Mann. Wie die Männer, so sind die Frauen in ihren Anlagen verschieden; die eine ist eine Denkerin, die andere kennzeichnet ein kühner Muth und ein starker Wille, und die dritte trachtet nach dem Erwerb. Hat nun eine Frau Anlage zur Heilkunde etwa, so soll man sie ruhig Arzt werden lassen zc. Damit jede einzelne ihre natürlichen Anlagen für das Leben verwerten könne, soll man den Frauen, eben weil sie mit den Männern die gleichen Anlagen haben, auch dieselbe geistige wie körperliche Erziehung und Bildung nicht vorenthalten. Wie denken unsere verehrten Frauen über die Ansichten des alten griechischen Weisen?

— **Aus der Schule.** Schüler (Freiligraths Löwenritt deklamirend): „Zagend auf lebend'gem Throne sehn sie den Gebieter sitzen.“ Der Lehrer: „Weshalb zagen denn die Thiere, als sie den Löwen auf der Giraffe sitzen sehen?“ Schüler: „Sie haben Angst, daß er herunterfällt!“

— **Rasch abgeholfen.** Ein wichtiger Abgeordneter wird im Herzen der Stadt Berlin von einem jener guten Bekannten angebetet, welche sich sehr oft mit der brennenden Frage beschäftigen: „Wen kannst Du noch anpumpen?“ „Denken Sie sich mein Bed“, ruft ihm der Pumpstüßige zu, „als ich heute Morgen Ridorf verlasse, vergesse ich das Portemonnaie und bin gegenwärtig ohne einen Heller in der Tasche. Können Sie mir nicht 20 Mark leihen?“ „Leider bin ich dazu außer Stande“, erwiderte der Abgeordnete, „allein ich weiß ein Mittel, wie Sie sich sehr rasch aus aller Verlegenheit helfen können.“ „Ah, Sie sind sehr gütig.“ — „Hier sind 10 Pfennige, dafür bringt Sie die Stadtbahn nach Rixdorf, wo sich Ihr Portemonnaie befindet.“

Verantwortlicher Redacteur: A. Schulz in Elbing.

Druck und Verlag von J. G. A. r z in Elbing.